

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1940**

16.5.1940 (No. 121)



Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Verlagsgesellschaft, Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude: Adlerblock, Badstr. 28, Fernsprecher 7355 u. 7396, nachts 7499, Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung und Druckerei: Badstr. 28, Postfach 100, Karlsruhe 19800. Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe. — Bestellsausgabe: Garbi und Ortemau. — Rund 600 Ausgabestellen in Stadt und Land. Geschäftsstellen in Baden-Baden, Bruchsal und Offenburg. Die Abrechnung eigener Besteller der Badischen Presse ist nur bei genauer Kundenangabe gestattet. — Für unbesandte überlandete Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

# Badische Presse

und  
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung  
General-Anzeiger für Südwestdeutschland

Bezugspreis: Monatlich 1.— RM mit 10 Pf. „Sonntagspost“. Im Verlag aber in den Briefkästen abgeholt 1.70 RM. Ausw. Bezugspreis durch Boten 1.70 RM. einm. 13.98 Pf. Beförderungs-Gebühr zusätzl. 90 Pf. Zeitungslohn nach Gesetz 2.06.24 einm. 21 Pfennig Beförderungs-Gebühr und 36 Pfennig Zustellgeld. Bei der Post abgeholt 1.70 RM. Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monats-Regien. — Anzeigenpreis: 8 Pf. Preisliste Nr. 1 gültig. Die 22 mm breite Millimeterzeile 10 W. Familien- und kleine Anzeigen ermäßigter Preis. Bei Wenigen abh. 10 W. Familien- und kleine Anzeigen ermäßigter Preis. Bei Wenigen abh. 10 W. Familien- und kleine Anzeigen ermäßigter Preis.

## Haag-Amsterdam besetzt / Von Lauterburg bis Antwerpen neue Angriffserfolge

### Der heutige Wehrmachtsbericht

Führerhauptquartier, 16. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:  
In Holland rüdten deutsche Truppen nach Abschluß der Kapitulationsverhandlungen im Haag und in Amsterdam ein. In Belgien hat sich der Feind in der Festung Antwerpen, in der Dyle-Stellung und in der Festung Namur zum Kampf gestellt.  
Südwestlich Namur erweiteren unsere Divisionen ihre Erfolge auf dem Westufer der Maas und schlugen dabei erneut französische Panzerkräfte.  
Südlich Sedan wurden französische Gegenangriffe, die unter Einsatz schwerer Panzer geführt wurden, abgewiesen. Mehrere schwere Panzer wurden dabei vernichtet.  
Zwischen Mosel und Rhein konnten unsere Stellungen westlich Saarlautern und bei Lauterburg vorverlegt werden.  
Die Luftwaffe griff auch am 15. 5. mit starken Kräften feindliche Truppen und ihre Verkehrsverbindungen an. Marschkolonnen und Truppenansammlungen wurden versprengt, zahlreiche feindliche Panzerwagen durch Vorkämpfer vernichtet. Ueber dem Kampfraum des Heeres wurden in

Luftkämpfen 46 feindliche Flugzeuge, durch Flakartillerie weitere zwei Flugzeuge abgeschossen. Bei Angriffen gegen feindliche Flugplätze sind zahlreiche Flugzeuge am Boden zerstört worden. Die sicher festgestellten Gesamtverluste des Gegners am 15. 5. belaufen sich auf 98 Flugzeuge, 18 eigene Flugzeuge sind verloren gegangen.  
Im Seegebiet der niederländischen und belgischen Küste wurden durch Bomben zwei Zerstörer und drei Handelschiffe, darunter ein Dampfer mit 12 000 Tonnen, versenkt, zwei Zerstörer und vier Handelschiffe schwer getroffen, durch eines unserer U-Boote ein Tankdampfer und ein bewaffnetes Handelsschiff torpediert.  
Auch in der letzten Nacht unternahm feindliche Flugzeuge Einflüge nach Westdeutschland. Sie warfen dabei planlos eine Anzahl von Bomben, die unbedeutlichen Sachschaden anrichteten und eine Anzahl von Zivilpersonen töteten und verletzten. Militärische Objekte wurden weder angegriffen noch getroffen.  
Die Gruppe Narvik schlug erneut Angriffe mit schweren Verlusten für den Feind ab. Sie hat ihre weit vorgeschobenen Sicherungen im Raume nördlich von Narvik beschlagnahmt härter aufgestellt.

### Der Führer dankt den Hollandkämpfern

Eine einzigartige Leistung vollbracht — Besondere Anerkennung für die todesmütigen Fallschirm- und Luftlandtruppen  
Führerhauptquartier, 15. Mai. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat den in Holland kämpfenden Soldaten des Heeres, der Luftwaffe und der 44-Verfügungstruppe folgende Anerkennung ausgesprochen:  
„Soldaten des holländischen Kriegsschauplatzes!  
In fünf Tagen habt Ihr eine starke, wohl vorbereitete Armee, die sich hinter fast unüberwindlich erscheinenden Hindernissen und militärischen Befestigungen zähe verteidigte, angegriffen, ihre Luftwaffe ausgeschaltet und sie endlich zur Übergabe gezwungen. Ihr habt damit eine Leistung vollbracht, die einzigartig ist. Ihre militärische Bedeutung wird die Zukunft erweisen.  
Nur durch Eure vorbildliche Zusammenarbeit, durch die ebenso entschlossene Führung wie die Tapferkeit der Soldaten, besonders aber durch den heroischen Einsatz der todesmütigen Fallschirmjäger- und Luftlandtruppen ist dieser Erfolg möglich geworden.  
Ich spreche Euch im Namen des deutschen Volkes den Dank und meine Bewunderung aus.“  
geg.: Adolf Hitler.

### Das Rätsel der neuen deutschen Waffe

Berlin, 16. Mai. Die Einnahme des Forts Eben Emael wird wahrscheinlich einmal als ein Wendepunkt in der Entwicklung der Kriegskunst bezeichnet, schreibt Oberstleutnant Dr. Hesse in einem in der DAZ erschienenen Bericht von der Westfront. Er fährt fort: Man muß diese Festungsanlagen mit eigenen Augen gesehen haben, um den Erfolg richtig zu würdigen. Hier haben die neuen deutschen Kampfmittel ihre Bewährungsprobe erlitten. Heer und Luftwaffe haben in prachtvoller Weise zusammengearbeitet. Der Sturmangriff hat dem Pionier und dem Infanteristen den Weg vorbereitet. Die mehr als

20 Anlagewerte, die meistens mit Geschützen bestückt und vielfach als Mehrschichtentürme angelegt waren, mühten sich im Laufe von weniger als 24 Stunden ergeben. Gelangene, die ich sprach, betonte über die Wirkung der deutschen Waffe: „Wir waren unfähig, noch unsere Geschütze und Maschinengewehre zu bedienen“, sagte ein verwundeter belgischer Offizier aus. Ein Unteroffizier setzte hinzu: „Wir mußten feststellen, daß unsere Kanonen plötzlich verlagerten.“ Das Fort Eben Emael hatte eine Ausdehnung im Gebiet von etwa 1500—1800 Meter. Ein einziges verhärtetes Bataillon hat mit geringsten eigenen Verlusten den Kampf gewonnen.

### Paris gesteht: Deutsche Panzertruppen durchstießen die französischen Linien

Bg. Genf, 16. Mai. Die französische Regierung und die Heeresleitung sind offenbar übereingekommen, angesichts der Nervosität, die sich in der Öffentlichkeit bemerkbar macht nach dem Dementi, das die Tatsachen von Holland den offiziellen französischen Nachrichten erteilt haben, eine mehr den Tatsachen entsprechende Berichterstattung durchzuführen. Es wird in Paris zunächst zugestanden, daß die deutschen Truppen an mehreren Stellen die französischen Linien durchstießen hätten. Die französische Infanterie hätte versucht, entschlossenen Widerstand zu leisten, hätte sich aber vor allem vor den deutschen Panzertruppen zurückziehen müssen. Ferner wird heute in Paris zugegeben, daß die deutschen Panzertruppen im Südraum von Sedan weit in das Innere der französischen Linien eingedrungen sind, und daß ihre Tätigkeit die Linie zerprengte.  
Es wird aber in den französischen Communiqués beschwichtigend hinzugefügt, daß „die Maginotlinie mit ihren Hauptwerken an den deutschen Einbruchstellen noch intakt“ sei. Man erklärt heute morgen von französischer Seite, daß noch keine weiteren Einzelheiten über die im Gang befindliche Schlacht berichtet werden könnten, und daß der Stand der beiden kämpfenden Heere noch nicht klar zu übersehen sei. Die französische Heeresleitung gibt einen kurzen Kommentar heraus, in dem es heißt, daß das französische Oberkommando angesichts der neuen Situation jetzt gezwungen sei, den bisher geführten Stellungskrieg aufzugeben und zum Bewegungskrieg überzugehen.

auszugeben, in der zum Schluß folgendes erklärt wird: Nach der Meinung maßgeblicher amerikanischer Stellen wird sich im europäischen Krieg eine rasche Entscheidung vorbereiten;  
wenn die Westmächte den deutschen Sturm aufhalten sollten, müßte verlohnt werden, ein Nachgeben Deutschlands infolge von Materialverlusten zu erreichen. Da aber ein solches Ergebnis so schnell wie möglich erreicht werden müßte, gäbe es für die Vereinigten Staaten keine praktische Möglichkeit, jetzt der Sache der Westmächte eine wirksame Hilfe anzubieten zu lassen.

Die erste Sorge des französischen Oberkommandos sei es, die Breschen, die die deutschen Truppen geschlagen hätten, wieder zu schließen.  
In diesem Kommentar findet sich weiter der Hinweis, daß im Augenblick die Situation etwa derjenigen im März 1918 ähnele, als die deutschen Truppen an der Somme die französische Front durchstießen. Bemerkenswert ist, daß das französische Oberkommando am Schluß seines Kommentars sich hoffnungsvoll auf das französische Nationalgefühl und die Loyalität der französischen Truppen beruft, ohne diesmal, wie es sonst immer geschieht, wenigstens eine Hoffnungsänderung an die englische Adresse zu machen.

zum Bewegungskrieg überzugehen.



Links: Das Mitteltrenn aus der Hand des Führers. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht überreichte den Grobtrupp des Fort Eben Emael und der Brücken über den Albert-Kanal persönlich das Mitteltrenn des Eisernen Kreuzes als Lohn für die unermüdeten Tapferkeit. Der Führer im Kreise der Mitteltrennträger nach der Auszeichnung. (Von links) Leutnant Deffa, Oberleutnant Wieg, der gleichzeitig vom Führer zum Hauptmann befördert wurde, Hauptmann Koch, der vom Führer zum Major befördert wurde, Oberleutnant Bierach, rechts neben dem Führer, Leutnant Klingler, Leutnant Wehner, Oberleutnant Altmann und Oberarzt Dr. Jäger. Außer Hauptmann Koch und Oberleutnant Wieg wurden auch die übrigen mit dem Mitteltrenn ausgezeichneten Offiziere zu einem höheren Dienstgrad befördert. Welche Hoffmann, Jander-Wittler-S. — Rechts: Die zweifarbige Dienstliche Uniform der deutschen Fallschirmjäger kann nicht verwirrt werden. Wie unter Bild beweis, ist die allgemein dienliche Uniform fremder Heere zu vermeiden. Bei der großen Führerparade am 20. April v. J. hatten sämtliche Militärattachés in Berlin Gelegenheit, Fallschirmbringer mit ihren Uniformen in großer Anzahl zu sehen. (Ebert-Bilderdienst, Jander-Wittler-S.)

### Das Thema des Tages

Nun ist England selbst zur Kriegszone geworden. Mit der Kapitulation von Holland sind die Vafen der deutschen Luftwaffe auf 120 Kilometer Nähe an die Insel herangerückt. Nachdem die „Pistole Norwegen“ bereits gegen England gezielt ist, richtet sich die „Pistole Holland“ unmittelbar auf das Herz des britischen Imperiums. Von Norwegen bis Antwerpen ist eine neue Front entstanden, eine ungeheure Basis für die endgültige Abrechnung mit England. Gleichzeitig hat England zwei seiner besten Bezugs- und Absatzquellen verloren. Nach dem Ausfall der schwedischen Erze, des norwegischen Holzes und der dänischen Lebensmittel fällt der neuerliche Ausfall belgischer Bodenschätze und der holländischen Lebensmittel doppelt ins Gewicht. Der Blockade ring um die Insel hat sich um zwei der wichtigsten Glieder verlängert. Stein für Stein bricht das Gebäude der Kriegspolitik Chamberlains und Churchill's zusammen und begräbt unter seinen Trümmern die ebenso kümperhaften wie verbrecherischen Baumeister.

### Vom deutschen Tempo überrannt

Der Kampf bis zum letzten Holländer hat nur fünf Tage gedauert. Wieder einmal hat es sich gezeigt, was von englisch-französischen Hilfeversprechen zu halten ist. Ein neutraler Beobachter, der militärische Mitarbeiter der Stockholm





# Der Krieg vor Englands Toren gerückt

## Mythos der Maginotlinie gebrochen - Fallschirmjägermanie in England - Wohin zielt der nächste Schlag?

A.K. Berlin, 16. Mai. Unter den überwältigenden Siegesnachrichten des gestrigen Tages nimmt einen besonderen Platz die Meldung ein von der Durchbrechung der nordwestlichen Verlängerung der Maginotlinie im Raume von Sedan. Für die Welt draußen war die Maginotlinie bisher der Inbegriff der Unüberwindlichkeit. Sie bedeutete die hundertprozentige Sicherheit Frankreichs und stellte einen der wichtigsten Pfeiler in der Rechnung der Westmächte dar. Das deutsche Heer und die deutsche Luftwaffe haben aber gezeigt, daß es für sie keine Hindernisse gibt.

Die Sachverständigen, vor allem auch jene in den Generalstäben der Westmächte, müssen sich eben an sehr viel Neuerartiges gewöhnen. Holland, das den Engländern genügend Zeit zum Heranführen ihres Expeditionsheeres und neuer Landungsstruppen gewährleisten sollte, ist von der deutschen Wehrmacht in fünf Tagen niedergeworfen worden. Die strategische Bedeutung dieses Ereignisses ist mit Händen zu greifen. Starke deutsche Kräfte werden für andere Kampftheater frei. Der Druck auf Nordbelgien verstärkt sich, der rechte Operationsflügel wird unmittelfach und ohne Zeitverlust noch härter als er bisher war; die Parole Schließens: „macht mir den rechten Flügel stark“, ist reitlos verwirklicht; Belgien und Holland sind getrennt, England und Frankreich verlieren an Operationsraum und erit recht an Operationsmöglichkeiten. Vor allem aber gewinnt Deutschland eine neue Luftbasis gegenüber England.

Nabe Luftbasis, das bedeutet verkürzte Flugwege und damit erhöhte Bombenlast, weil weniger Treibstoff mitgeführt zu werden braucht. Es bedeutet erhöhte Kampfkraft bei vermindertem Risiko, bedeutet, daß das einzelne Flugzeug mehr als einmal an ein und demselben Tage eingesetzt werden könne, bedeutet im ganzen eine Vergrößerung der Schlagkraft und Wirkung der Luftwaffe bei gleichem Treibstoffverbrauch und Verschleiß an Personal und Gerät.

Erst recht die Verbindung zwischen Frankreich und England ist ernstlich bedroht. Amerikanische Blätter machen darauf aufmerksam, daß mit holländischen Häfen als Stützpunkt die deutschen U-Boote wesentlich größere Möglichkeiten haben würden als bisher.

In London und Paris herrscht Bestürzung, obwohl man dem Volk nicht einmal die tatsächliche Wahrheit eingesehen wagt. Die Börsen in beiden Hauptstädten — immer noch ein typischer Stimmungsbarometer in den Plutokratien — erlebt schwarze Tage erster Ordnung. Die Aktien des Suezkanals büßten an einem einzigen Tage 960 Punkte ein. Eine Fallschirmjäger-Manie hat England ergriffen. In Hastings bei London kam es zu einem Alarm, weil anglische Engländer Fallschirmjäger gesehen haben wollten, die sich aber als abgerissene Sperrballone erwiesen. Der neue englische Kriegsminister Eden ruft alle nichtkriegsdienstfähigen Engländer zwischen 17 und 65 Jahren auf, sich zur Bekämpfung der Fallschirmjägergefahr auszubilden zu lassen.

Die militärischen Fachleute des Auslandes stellen Betrachtungen darüber an, ob der Stoß des deutschen Westheeres sich nun gegen Frankreich oder direkt gegen England oder gegen beide zugleich richten werde. Der „Popolo di Roma“ stellt fest, daß Deutschland mit den von ihm eroberten Stellungen von Norwegen bis zum Aermelfanal gegenüber England einen der beträchtlichsten Aufmarsche vollzieht, den dieses jemals vor den Toren und Herzen seines Weltreiches gesehen habe und fährt fort: „Mit dem Verlust von Holland von der Landseite und der Flucht der Regierung und des Hofes aus dem Haag bleibt die Niederlande nichts mehr übrig als Niederländisch-Indien. Dies ist unter diesen Umständen noch lebensfähig? Diefelbe Frage könnte man morgen hinsichtlich des britischen Weltreiches stellen, wenn England von ihm amputiert sein werde.“

Die Hauptkräfte des Krieges rückt von Stunde zu Stunde näher. Schon zu ihrem Beginn sind die Pläne, die die Politiker und Generalstabsler des Westens aufgebracht hatten, wie Kartenblätter vor dem Dran des deutschen Angriffs zusammengebrochen. Es wird zwar nicht an jedem Tage die gleich beklagende Folge von Sondermeldungen möglich sein wie in diesen Tagen. Aber wir sind nach den unvergleichlichen Ereignissen der zurückliegenden Wochen unzerstörten Sieges vollkommen gewiß.

„Nva Dagligt Allehanda“, schreibt, die holländischen Truppen seien in ihren eigenen Verteidigungslinien eingeschlossen gewesen ohne die Möglichkeit, sich der Umklammerung zu entziehen, und auch die von Frankreich kommenden Hilfstruppen hätten den deutschen Vorstoß durch die Ardennen nicht aufhalten können. Im Leitartikel des „Aftonbladet“ wird ebenfalls betont, daß der Einsatz der Westmächte für Holland und Belgien nicht planmäßig funktioniert habe. Die holländische Kapitulation sei sowohl eine politische wie militärische Katastrophe. Weiter wird unterstrichen, daß die deutschen Fallschirmtruppen verhindert hätten, daß die vielbesprochene holländische Wasserverteidigung reitlos verwirklicht werden konnte. Dadurch, daß Holland so erschreckend schnell jeder weiteren deutschen Kriegsbewegung zur Verfügung stehe, werde die gesamte militärische Entwicklung beschleunigt. Der militärpolitische Mitarbeiter des Blattes sagt, die deutsche Luftwaffe habe sich an der Westfront als die stärkste der Welt erwiesen. Das deutsche Landheer stehe auf seinem Höhepunkt. Und nach der Kopenhagener „National Tidende“ werde nichts den deutschen Vormarsch aufhalten können. Das Tempo sei mit Deutschland's beste Waffe. Es sei in Holland und Belgien so stark gewesen, daß die Wehrmacht dieser Länder, obwohl man längst aktionsbereit war, an vielen Orten nicht einmal dazu kam, sprengerbereite Minenanlagen in Funktion zu setzen. Viele Brücken und Wege blieben daher frei passierbar.

Alles in allem: wenige Tage des deutschen Gegenangriffes haben genügt, um das verbrecherische Spiel englisch-französischer „Garantien“ in der drastischsten Form zu demaskieren.

### Unangebrachte Tränen um das Haus Dranien

Wenn England auch keine Hilfe für Holland bieten konnte, so hat es doch wenigstens „Mitleid“ für dieses von ihm vertatene und betrogene Land übrig; hat der militärischen Reserven mobilisiert es deshalb die Tränenndrüsen. In typisch englischer Geschwafelhaftigkeit wird die Flucht der holländischen Königsfamilie geschildert und dabei besonders ausgemalt, daß die zweite Tochter der Prinzessin Juliane in einer gassischen Wiege nach London gebracht worden sei. Ein tragischer Dedmantel soll offenbar die feige Flucht demanteln. Man vergißt dabei zu erwähnen, daß die holländischen Machtgeber nach dem Vorbild des Regus oder des Joan gleich den Goldschah des Landes mitbrachten. Man will damit vergessen machen, daß Kronprinzessin Juliane im Namen ihrer Mutter und des Prinzen Bernhard noch pathetisch beteuerte, daß „das Haus Dranien fünf Jahrhunderte lang vor keiner einzigen Gefahr geschützt“ sei, um vier Tage später die Flucht nach London mit der lächerlichen Feststellung zu beschönigen, daß das Niederländische Reich nicht nur in Europa bestünde. Man will vergessen machen, daß die Königin zu einer Stunde, wo sie sich bereits mit ihrer Regierung in London befand und im Buckingham-Palast ein solides englisches Willkommensfrühstück einnahm, noch durch den holländischen Rundfunk das Angebot, nach Flandern zu kommen, „wegen ihres sehr langen Aufenthaltes in Doel van Holland und der damit verbundenen Gefahr“ ablehnte. Und während nun der holländische Gesandte in London, Verdunnen, noch vor Pressevertretern sich in Geldenpose wirft und erklärt, „der tapferere Widerstand der niederländischen Truppen werde mit Hilfe der alliierten Truppen für die Regierung eine baldige Rückkehr in die Niederlande möglich machen“, hat das Haus Dranien bereits das heldische Pathos abgetrefft: Königin Wilhelmina von Dranien-Nassau hat nämlich das Angebot des südafrikanischen Ministerpräsidenten Smuts, in Südafrika Zuflucht zu suchen, angenommen, also gerade jenes Angebot, das sie am weitesten von ihrem Heimatland hinwegführen wird.

### Greuelstätten-Apparat auf vollen Touren

Neben den Tränen hat England noch eine andere „Reserve“ für die betrogene Holländer und Belgier mobilisiert: die Greuelpropaganda. Alle Schulbücher aus der Weltkriegsära werden geöffnet. Dafür nur ein paar Beispiele: Deutsche Flugzeuge sollen holländische Arbeiter auf den Feldern mit MG's beschossen haben. Ein deutsches Flugzeug soll einen Patronenstreifen auf eine Bäuerin, als sie auf der Wiefe eine Kuh melkte, abgeschossen haben. Bei einem angeblich in Gefangenschaft geratenen General soll eine Liste von Holländern gefunden worden sein, deren Todesurteile gesprochen wären. Sie sollten nach dem Einmarsch sofort erschossen werden. Ein schwedischer Torpedojäger habe einen deutschen Truppentransport aufgebracht, der das Zeichen eines Lazarettschiffes getragen habe. Paris Soir“ läßt alle alten Greuelplattchen einschließlich der „Frauen- und Kindermörder“, der „abgebundenen Händer“, der „Angriffe auf Flüchtlinge mit Maschinengewehren“ usw. wieder ablaufen. Dazu kommen die schon im Polenfeldzug von der gegnerischen Propaganda erfolglos angewandten „vergifteten Bonbons“, die nunmehr um des Scheines der Wahrheit willen bis in die kleinste Einzelheit beschriebener werden. Ferner kommen als neueste Spezies die angeblich in alle denkbaren Kostüme verkleideten Fallschirmspringer hinzu. Nachdem schon Reynaud die Heulüge verbreitet hatte, daß die deutschen Fallschirmjäger Uniformen der Alliierten oder Zivilkleider trügen und nachdem Lord Halifax dem noch hinzugefügt hatte, daß sie sogar in Weiber Röcken und Mänteln oder Nonnenkitteln auftreten würden, weiß jetzt Havas etwas ganz „Konkretes“ zu berichten: in Besum in Westfalen seien am 12. August 1939 mindestens 2000 verschiedene holländische Uniformen gesehen worden, die als Verkleidung der deutschen Fallschirmjäger bestimmt gewesen seien. Ganz abgesehen davon, daß es sich dabei um nichts als abgetragene blaue Schupo-Uniformen handelte, ist den ausländischen Militärs die ihren besonderen Bedürfnissen angepaßte Fallschirmjäger-Uniform, die noch dazu das Doppelkreuz trägt, bis in die Einzelheiten bekannt.

Während es auch nicht die Sache der amtlichen deutschen Stellen sein kann, jede dieser Greuelstätten im einzelnen zu dementieren, hat das Reich in der Frage der Fallschirmjäger klar zu verstehen gegeben, mit welchen Mitteln es eine völkerrechtswidrige Behandlung der Angehörigen dieses Truppenteiles abhandeln würde. Auch in der Frage der Beschickung offener Städte, die mit der Auswärmung der Greuelheke um Löwen und nach der Erklärung Brüssels zur offenen Stadt eine besondere Rolle spielt, hat das DRW nicht geögert, rechtzeitig auf die strikte Einhaltung der Bestimmungen des Völkerrechts hinzuweisen.

Im übrigen gibt der bei dem britischen Expeditionskorps in Belgien weilende Sonderberichterhalter der „Daily Mail“, Paul Bewsher, offen zu, daß er keinen Beweis dafür gesehen habe, daß die deutschen Flieger irgendeinen Luftangriff unternommen hätten außer auf militärische Objekte, wie z. B. Straßen, Eisenbahnkreuzungen, Bahnhöfe oder Flugplätze. Die Bombardierung solcher Ziele müsse notwendigerweise oftmals auch den Tod von Zivilisten verursachen.

Damit widerlegt ein englischer Frontkorrespondent die Eigenmeldungen der im Sold der plutokratischen Kriegsgewinn suchenden Schmierfinken, die vom sicheren Redaktionsstuhl aus die Ehre der deutschen Luftwaffe zu befehlen versuchen.

### Brüssel keine unverteidigte Stadt / Letzte Warnung des DRW

Berlin, 15. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die belgische Regierung hat am 10. Mai durch ihren Außenminister in Brüssel und ebenfalls durch Vermittlung ihrer Schuttmacht, der Vereinigten Staaten, in Berlin erklärt, daß Brüssel eine offene Stadt sei, Truppen sich nicht in Brüssel befinden und auch nicht durch die Stadt durchgehen würden.

Diese Erklärung der belgischen Regierung entspricht nicht den Tatsachen. Die deutsche Luftaufklärung hat in den letzten Tagen einmündig den Durchmarsch belgischer militärischer Kolonnen aller Art durch Brüssel sowie militärische Transporte durch diesen Eisenbahnknotenpunkt festgestellt.

Das deutsche Oberkommando der Wehrmacht

kann daher Brüssel nicht mehr als unverteidigte Stadt anerkennen.

Falls die belgische Regierung es mit der Schonung der Stadt Brüssel vor den Schrecken des Krieges wirklich ernst meint, müssen augenblicklich alle militärischen Transporte und Marschbewegungen durch die Stadt eingestellt werden und die Besatzungsarbeiten unterbleiben.

Die Angriffe der deutschen Luftwaffe richten sich, entsprechend der Erklärung der Reichsregierung, ausschließlich auf militärische Ziele. Sollten von jetzt an noch militärische Ziele in Brüssel feststellbar sein, so werden sie von der deutschen Luftwaffe angegriffen werden. Alle Folgen, die sich daraus für die Stadt Brüssel ergeben, fallen denen zur Last, die entgegen der Erklärung der belgischen Regierung ihre Stadt zu militärischen Zwecken mißbrauchen.

### 17,5 Mill. RM. Ergebnis der 1. Kriegshilfswerk-Spende

Die am 27. und 28. April durchgeführte Hausammlung des 1. Spendetages des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz erbrachte nach den bisher vorliegenden Meldungen das vorläufige Ergebnis von 17 514 567,70 RM. Seit nun dieses Ergebnis in Vergleich mit dem ersten Opfersonntag des Kriegswinterhilfswerkes, dann ergibt sich eine Steigerung von 52,53 = 6 031 676 Reichsmark. Jede deutsche Haushaltung steigerte das Ergebnis von 49,38 auf 75,4 Pfg.

### Die ersten Schlussfolgerungen

Rom, 16. Mai. Die „Tribuna“, „Giornale d'Italia“ und „Lavora Fascista“ beileiten sich, die ersten Schlussfolgerungen aus der neuen Lage zu ziehen:

1. England ist ein weiteres strategisches lebenswichtiges Gebiet entzogen. Die unmittelbare Bedrohung rückt mit tödlicher Sicherheit immer mehr an Englands Küste heran.

2. England hat aber auch ein bedeutendes Element des Blockadeprozesses eingebracht. Nicht nur daß Deutschland in Holland eine ungeheure Beute an Kriegsmaterial gemacht, auch die holländische Landwirtschaft und die Industrie mit ihren Werften und gut eingerichteten Fabriken werden jetzt für Deutschland arbeiten, während England davon abgeschnitten wird. Mit anderen Worten: die Waffe der Blockade kehrt sich immer mehr gegen ihre Urheber.

3. Damit bricht aber auch die ganze Konstruktion der Kriegführung zusammen, die auf eine aussholende Wirkung einer langen und langsamen Blockade abgestellt war.

### Französische Panzerdivision vollkommen aufgerieben

Berlin, 16. Mai. Zu dem gemeldeten Großkampf zwischen deutschen und französischen Panzerverbänden nordostwärts Namur, bei welchem die Franzosen geschlagen wurden, ist nach Gefangenenaussagen die daran beteiligte mechanisierte französische Division durch den gemeinsamen Einsatz der deutschen Luftwaffe und Panzerverbände vollkommen versprengt und aufgerieben worden.

### Die Kapitulation der holländischen Armee unterzeichnet

Berlin, 16. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Kapitulation der holländischen Armee ist gestern elf Uhr von dem deutschen Oberbefehlshaber und den Oberbefehlshabern der holländischen Armee und Marine unterzeichnet worden.

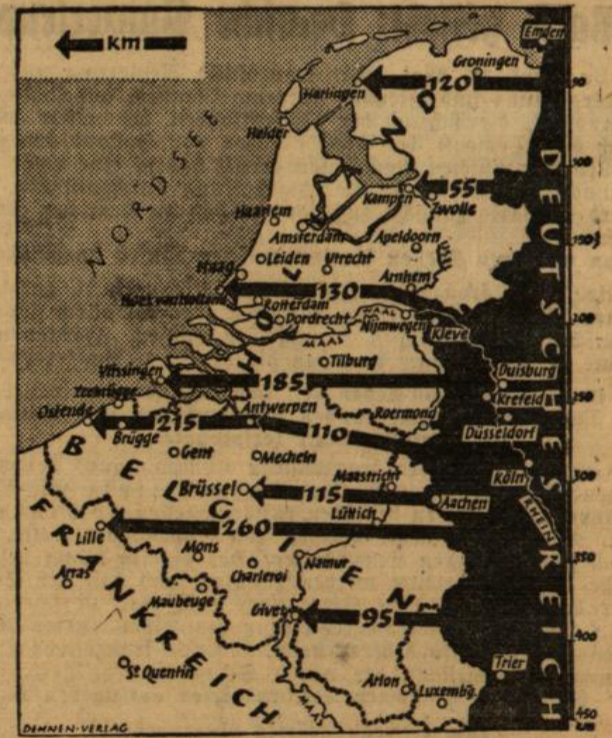
In den letzten beiden Tagen haben 25 000 Kinder Paris verlassen und sind in Sonderzügen in die westlichen Provinzen gebracht worden.

Zu Ehren der Minister Spaak und Guiz, des luxemburgischen Ministerpräsidenten Dupont und des luxemburgischen Außenministers Bosh fand in Paris ein Bankett statt; der holländische Außenminister wurde von Reynaud empfangen.

Das Schweden und Schottland verbindende Telephonkabel ist aus bisher unbekanntem Gründen außer Betrieb gesetzt worden.

Die Kursverluste an der Newyorker Börse betrugen am Dienstag über 2 Milliarden Dollar; auch die Rüstungswerte wurden in den Strudel hineingezogen.

Zum englischen Minister für die Luftwaffenproduktion wurde der millionenshweiger „Zeitungsbau“ und berühmte Kriegshelmer Lord Beaverbrook ernannt.



Die Entfernungen im Raum Belgien und Holland

Von Brüssel nach Dover und zu den Downs, an denen England bisher viele Schiffe der Neutralen zur Kontrolle festhielt, macht die Entfernung nur noch 150 Kilometer aus. Von Rotterdam nach London sind es 800 Kilometer, von ebendort bis zu den wichtigen militärischen Plätzen an der englischen Westküste 200 Kilometer. Die Entfernung von Rotterdam nach Bristol und Liverpool macht jeweils 500 Kilometer aus. Die deutsche Luftwaffe ist somit auch an die englischen Westhäfen so nahe herangekommen, wie sie durch den Norwegenfeldzug an die Kriegshäfen der Homefleet herankam.

Berlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Dr. deret und Verlag GmbH, Karlsruhe i. B. Verlagsleiter: Arthur Petz. Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für Politik: Dr. Carl Geisler. Geschäftsführer des Verlags: Dr. Carl Geisler. Geschäftsführer für Kultur: Unterhaltung, den Heimatfilm und Sport: Hubert Doerrich. Geschäftsführer für die Abteil.: Hans Wacker, für Kommunales, Briefkasten, Gerichts- und Betriebsnachrichten: Carl Wacker, für den Angehörigen: Franz Rindt, alle in Karlsruhe.



# „Deutschland revolutioniert die Kriegsführung“

Kopenhagen, 16. Mai. Unter dem geradezu erschütternden Eindruck, den die Kapitulation der holländischen Armee nach fünfzigem Kampf und der deutsche Durchbruch durch die belgische Verteidigungslinie allenthalben in Dänemark ausgelöst haben, ist die Achtung des neutralen Beobachters vor der Leistung der deutschen Truppen aus neuen gestiegen. Der Vorstoß der deutschen Heeresgruppen hat in militärischen Kreisen Dänemarks die Auffassung reifen lassen, daß Deutschland es verstanden hat,

die Taktik der modernen Kriegsführung von Grund auf zu revolutionieren.

Besonders legt man der Durchbildung der Luftwaffe in ihrer Eigenschaft als Vortruppe der Bodeneinheiten außerordentliche Bedeutung bei in Anbetracht der Erfolge, die ihr Einsatz in Belgien und Holland zeigte. So berichtet die dänische Presse auf Grund von Meldungen ihrer Berliner Mitarbeiter über die „fürchterliche Wirkung“, die das Einsetzen deutscher Bombenabwürfer und von Stuka-Einheiten in dem Operationsgebiet nördlich der Maas bei dem Vormarsch der deutschen Truppen und bei der Verfolgung des belgischen Heeres nordwestlich von Namur, wo diese sich mit vorrückenden französischen Truppen trafen, zur Folge hatte.

Dank dem blitzartigen Einsatz der schnellen deutschen Maschinen entwickelte sich das Zusammenstoßen der Wehr mit der erbetenen französischen Hilfe zu einer heillosen Verwirrung, bei der die gestauten Truppenmassen schwere Verluste erlitten. Nach dem deutschen Erfolg der letzten vierundzwanzig Stunden wird hier

das Schicksal Belgiens für besiegelt angesehen. „Überall, wo die deutschen Soldaten mit Pan-

zerdivisionen und Sturzbombern angreifen, durchbrechen sie die stark ausgebaute belgische Verteidigungslinie“, schreibt „Politiken“. Die Verbindungslinien des Feindes werden zerrissen und unterbrochen, und das deutsche Heer verwirklicht noch einmal die Umklammerungspläne, die Generaloberst von Brauchitsch in Polen durchführte. Deutschland ist dabei, sich die Herrschaft im Luftgebiet über Holland und Belgien zu sichern.

## Paul Reynaud nutzt den Ernst der Lage zu einer Parlamentskomödie aus

Pa. Genf, 16. Mai. Am Mittwochabend wird in Bezug auf die Bekanntgabe von militärischen Nachrichten und Kommentaren in Paris von neuem wieder etwas mehr Zurückhaltung bewahrt. Man erklärt, daß die „Kapitulation Hollands ein sehr schweres Gewicht in der Waage der Entscheidung darstelle“, daß aber doch der Zusammenstoß der Hauptarmeen erst bevorstehe und daß deshalb jedermann in Frankreich noch Vertrauen bewahren soll. Trotzdem bezeichnen die Pariser Blätter die Lage als „sehr ernst“. Trotz der bevorstehenden großen militärischen Aktion, die sich gegen England, aber auch gegen Frankreich richtet — man fürchtet in Frankreich ein Umgehen der französischen Besetzungslinie — ist der Ministerpräsident Paul Reynaud offenbar doch entschlossen, gerade den Ernst der Lage zu einer großen Schauvorstellung auszunutzen. Er hat seiner nächsten Umgebung angedeutet, daß er entschlossen sei, in der Sitzung der Kammer, die am Donnerstag wieder zusammentritt, eine Rede zu halten, sich dem Parlament zu stellen und sogar wenn notwendig eine Vertrauensfrage zu erzwängen.

# Bei seinen Soldaten schlägt Deutschlands Herz

Von Reichspressechef Dr. Dietrich.

Führerhauptquartier, 16. Mai. Mit dem ehernen Marschtritt des deutschen Wehrheeres hat eine neue Epoche ihren Vormarsch angetreten. Vor den dröhnenden Kanonen muß das verlogene Geschrei der demokratischen Heuchler und alliierten Phrasendrescher verstummen. Das Truggebäude aus Lüge und Illusion einer ebenso senilen wie anmaßenden plutokratischen Welt ist zusammengeklüppelt, und über ihren Trümmern steigen die Adler der jungen Zeit sieghaft empor. Deutschlands kühnende Soldaten brechen die Tore der Zukunft auf. Die unvergleichlichen Heldentaten von Eben Emael und dem Albert-Kanal, die Erstürmung Lüttichs, die Eroberung Rotterdams und der Festung Holland, die Siege in 100 Luftschlachten und der blitzschnelle Stoß über die Maas bei Dinant, Givet und Sedan — das sind die neuen Meilensteine auf den Straßen des Sieges!

Stauend steht die Welt vor den Wundern an Kühnheit, die von den deutschen Soldaten in Holland, Belgien und Frankreich vollbracht werden. Das Gesicht des modernen totalen Krieges, der mit den letzten Errungenschaften der Technik und der höchsten Begeisterung entflammter Herzen geführt wird, der schneller und härter, weiträumiger und doch konzentrierter denn je geworden ist, wurde in Polen und Norwegen schon in seinen Umrissen erkennbar und hat sich nun mit einem Schlag ganz in seiner grandiosen Wirklichkeit enthüllt.

Der Führer hat dieses gewaltige Zukunftsbild, das heute auf den Schlachtfeldern des Westens so plötzlich Gegenwart geworden ist, seit vielen Jahren vorausgesehen, und nach diesem Bilde die neue deutsche Wehrmacht geformt. Die Waffe, die er in jahrelanger, rastloser und unendlich mühseliger Arbeit geschmiedet hat, führt er nun gegen den Feind, der ihren Einsatz herausfordert.

Wie viele große Augenblicke und entscheidende Tage des Kampfes für Deutschland erleben wir an der Seite des Führers! Immer wieder glauben wir, die Größe der Stunde, in der wir ihn für Deutschland handeln sehen, sei einer Steigerung nicht mehr fähig. Und doch erleben wir heute, inmitten dieser atemberaubenden Ereignisse, den Führer wie nie zuvor als die gestaltende Kraft im Brennpunkt weltgeschichtlicher Entscheidungen.

Im ersten Morgengrauen des 10. Mai, als unsere unvergleichlichen Truppen zu Lande und in der Luft zu großen Schlachten im Westen antraten, bezog auch der Führer sein Hauptquartier.

Von hier aus verfolgt er mit kühlem Kopf und heltem Herzen den Ablauf der gewaltigen und blitzschnellen Operationen, die den Stempel seines überlegenen Geistes tragen. Hier in seinem Hauptquartier werden, mit der souveränen Ruhe und Sicherheit, die wir immer wieder am Führer bewundern, die letzten Entscheidungen getroffen, die das Schicksal Deutschlands und nun nach dem Willen unserer Feinde auch ihr Schicksal bestimmen.

Sein Vertrauen zum deutschen Soldaten ist grenzenlos. Seine Zuversicht in den Triumph der deutschen Wehrmacht ist felsenfest.

Der Glaube an den Sieg der Nation ist ihm längst Gewohnheit.

Die Meldungen aber, die Stunde um Stunde von dem tapferen Einsatz, von den einzigartig kühnen Taten, den unerhörten Leistungen und gewaltigen Erfolgen seiner Soldaten eintreffen, sind seine Freude, sein Stolz und sein Glück.

Wer als Soldat des Weltkrieges im Westen gekämpft hat, der mag ermessen, welche Empfindungen den Führer heute bewegen, wenn er die vertrauten Namen der Dörfer und Städte, der Flüsse und Landschaften wieder vernimmt, wenn junge deutsche Soldaten jetzt, nach 25 Jahren in regellosem Vormarsch durch den Boden jener Schlachtfelder wieder betreten, die ihn vier Jahre lang in Freude und Leid mit seinen Kameraden vereinten. Wenn ganz Deutschland heute mit begeistertem Herzen die Berichte von den Siegen seiner tapferen Söhne liest, dann verfolgt der alte Frontkämpfer diese Geschehnisse mit noch leidenschaftlicher Anteilnahme; denn Sieg und Lohn, um die er damals betrogen wurde, sollen ihm heute, nach 25 Jahren, unter der Führung eines der Ihren doch noch werden.

25 Jahre lang haben in Europa der Fortschritt und die Phrasen regiert. Das Volk aalt nichts, die Interessen der plutokratischen Ausbeuter alles. Unter einer Schlammlut von Lügen und Moralheuchelei haben sie die Wahrheit erstickt und den gesunden Sinn der Völker verwirrt. Sie haben zum Krüge geholt und die Friedenshand des Führers zurückgestoßen.

Die Heuchelei der Worte ist vorüber. Jetzt spricht das deutsche Schwert.

Im Bewußtsein ihres heiligen Rechtes marschieren Deutschlands Söhne gegen die Soldner der Plutokraten. Der Wille jedes deutschen Soldaten, die Bürger der deutschen Nation endlich zu paken, ist unbezähmbar. Mit ihnen wird der Führer jeden Widerstand zerschlagen.

„Unser Herz ist immer dort, wo unser Volk ist“ — das ist die erbärmliche Gefinnung der jüdisch-demokratischen Plutokratie.

Das Herz des deutschen Volkes aber schlägt für seine Soldaten, die für Deutschlands Zukunft, Ruhm und Größe kämpfen!

# Longwy liegt weit hinter uns

(P.A.) Einer bayerischen Division war der Auftrag erteilt worden, Longwy, die Zitadelle und den Ort, zu nehmen, dessen Namen allen Weltkriegsteilnehmern noch gut bekannt ist. Schon damals bedurfte es einer gründlichen Artillerievorbereitung, und auch diesmal war die Nacht vom Pfingstmontag zum Dienstag erfüllt von den Absätzen und Einschlägen mittlerer und schwerer Kaliber.

Das Feuer unserer Artillerie trommelte die Abwehr der Franzosen zusammen. Ihre materielle und auch die seelische Widerstandskraft schmolz von Stunde zu Stunde. Die Gegenwehr war erstaunlich und erfreulich geringer, als erwartet. Das erklärt auch die geringen eigenen Verluste. Das sieht man auch den Kompanien an im Tal der Ghiers, wo sie in Geschichtsbüchern mit dem leibhaftig ruhigen gewordenen Gegner bereits Spätrümpf vorfinden, um den Feind nicht mehr zur Ruhe kommen zu lassen.

Während die Kompanien sich einrichten, Panzerjäger Straßengabeln und Kreuzungen gegen Ueberrassungen sichern, befehlt der Major des Abschnittes seine Front. Die Geschlechter seiner Männer haben sich ihm ernst und dankbar entgegen. Die Männer haben in einem fast fünfständigen laufenden Gefecht von nachts 2.30 Uhr bis 7.30 Uhr in der Frühe eine Strecke von beinahe zehn Kilometern zurückgelegt. Manche mit dem Hin und Her des Stabes zurückgelehrt, in der Zitadelle und in den Orten Longwy-Haut und Longwy-Bas noch mehr. Trotz des starken Verfolgungsgeschäftes ist die körperliche Verfassung der Truppen ausgezeichnet.

Nach der Schilderung der Offiziere, die als allererste mit ihren Leuten in die Zitadelle eindringen, hatten die Franzosen diese etwa um 6 Uhr morgens geräumt. Sie war stark von unseren Geschossen zerstört. Trotzdem ist die „Route Nationale“, die durch sie hindurchführt, völlig befahrbar, so daß es möglich war, Wagen bis in die Bataillonsgeschäftsstände vorzuschieben. Die Truppe konnte den ersten Hunger nach dem ersten Morgenkompl schon aus den Verpflegungsvorräten stillen, die ihr in Longwy in unübersehbarer Menge in die Hände gefallen waren.

Bereits um acht Uhr früh wußte die Division den Vorgang des Vormarsches in allen entscheidenden Punkten und die Namen jedes Mannes und Offiziers, der sich durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet hatte. Im Gefechtsstand des Infanterie-Regiments, das

die Hauptlast des Gefechtes getragen hatte, bespricht wenig später der Artilleriekommandeur der Division die Sperrfeuerwünsche der Infanterie und zeichnet von jedem Bataillon die Lage der vordersten besetzten Stellungen in die Karte ein. Longwy selbst liegt weit hinter diesen Vorposten, hinter den Infanteriekompanien und Bataillonsgeschäftsständen. In die Stadt und ihre durch die alte Zitadelle in mehrere Quartiere zerlegte große Fläche ziehen nun die Truppen des Nachschubs, Reserven, Sanitätskolonnen und Transportkolonnen ein. Auch sie holen noch aus den Häusern hier und da einen, zwei oder mehr völlig verhörrte, auch verwundete Franzosen heraus, die zunächst in Gruppen nach hinten verschwinden.

Wer von und nach dem Gefechtsvorposten kommt, der paßiert auf der höchsten Höhe des Geländes in der Zitadelle Longwy zwei frische Gräber deutscher Soldaten. Ein Artilleriemajor und einer seiner Leute ruhen dort. Beide von der gleichen Granate getroffen in dem Augenblick, als sie im Begriff waren, an diesem Platz die W-Stelle einzurichten.

Kost unheimlich wirkt die Ruhe, die nun über dem Tafelberg der Ghiers, über ganz Longwy liegt, nun, nachdem es fast in deutscher Hand ist. Nur ab und zu fliegt eine einzelne französische Granate aus weiter Entfernung in das nunmehr deutsche Hinterland. Die Gewehrschüsse sind verhallt. Der voll geworfene Gegner ist im Augenblick zu keiner Anstrengung mehr fähig und scheint zermüht von den letzten Tagen und Stunden. Im Gefühl der absoluten Ueberlegenheit nehmen in der Ruhe des Sieges unsere Soldaten die Stellungen ein, die die Bataillons- und Kompanieführer erkundeten, und für die Stimmung der Truppe spricht deutlich die Tatsache, daß so mancher Mann mit leichter Verletzung und frischem Verband bei den Kameraden blieb, um dort zu sein, wo er hingehört in dieser Stunde, am Feind.

Die Grenze kurz vor Longwy ist durch eine besonders große feste Leuchtsäule mit Wasser gefüllte Sperrung gekennzeichnet. Vielleicht haben dort noch Belagerer mit Franzosen zusammen verlorcht, die während des deutschen Angriffs auf Longwy abgewehrt. In vielen weggeworfenen Tornieren in Longwy findet man Bündchen in den belgischen Farben. Aber erst, wenn die noch unübersehbare Beute gesichtet ist, wird man die Leistung der Truppe erkennen können.

Partmutz Merlefer.

# Im Sperrfeuer der Maginotlinie - Belgische Dörfer als Zielscheibe Die deutsche Infanterie ist zäh

(P.A.) Im Laufe des Pfingstmontag wurde von den ersten deutschen Divisionen das Vorfeld der Maginotlinie erreicht. Die Franzosen sind dann längs weiter Abschnitte der belgischen Front zurückgedrängt worden. Die Vorhut der deutschen Infanterie liegen zum Teil bereits im Bereich der Geschütze mittleren und kleinen Kalibers der Maginotlinie. Vorsichtig tasten sich die deutschen Truppen an den Südgrenzen Luxemburgs und Belgiens an die Maginotlinie heran.

Dorf auf Dorf wird genommen und von den vorgehenden Franzosen geläubert, sofern diese sich nicht bereits zurückgezogen haben. Fast ununterbrochen ist feindliche Artilleriefeuer auf den Dörfern und den Vormarschstraßen. Aber der Vormarsch geht unaufhaltsam weiter, bis unsere Truppen auf Dörfer stoßen, auf die sich das Artilleriefeuer außergewöhnlich verstärkt. Sie haben den Feuerbereich der Maginotlinie erreicht.

Ein Regiment hat das Dorf S. nach auf belgisches Gebiet dicht an der französischen Grenze besetzt. Alles, was zum Vorgehen nicht unbedingt erforderlich ist, bleibt zurück. Nur die Infanterie, die Granatwerfer, die Panzerjäger und ein Funkwagen werden mit vorgezogen. Vorsichtig geht es durch das Dorf. Einzelne Abschnitte der Zufahrtsstraßen können vom Feinde eingesehen werden. Noch schweigt die feindliche Artillerie; jenseits des Dorfes, in den Wald hinein, hindurch bis zum Waldrand. Weiter vorgehen empfiehlt sich nicht, liegt man doch hier geradezu auf dem Präsentierteller für die französischen Geschütze. Der Franzmann ist außerordentlich misstrauisch. Seine Artillerie beginnt, haargenau auf den Waldrand. Der auf dem unteren Rand des Waldrandes dem Dorf S. zu stehende Funkwagen sucht Funkverbindung aufzunehmen mit der Division. Bereits nach den ersten Funkversuchen legt der Franzose sein Feuer auch hierher. Mehr Meter neben dem Funkwagen liegt der erste Einschlag. Kein Zweifel, dieses Feuer kommt unmittelbar aus der hier nur etwa 35 Kilometer entfernten Maginotlinie.

In halbständigen Wellen setzt nun den ganzen Nachmittag über ein wohlgezielter Feuerbagel ein. Mit ihrem typischen Pfeifen laufen die mittleren und schweren Granaten heran. Rezipieren zunächst im Walde und auf dem Wege vom Wald zum Dorf, dann im Dorf S. selbst. Es ist, als ob der Franzose auf jeden Strauch eingeschossen wäre, auf jedes Haus

und jede Deckung. Auch hier hat er wieder einmal seine Maginotlinie so nahe an belgisches Gebiet herangeführt, daß er nicht seine eigenen, sondern die belgischen Dörfer an die Grenze des wirklichen Feuerbereiches seiner Artillerie genommen hat.

So schießt er denn auch dieses kleine belgische Dorf in Trümmer.

wie so manches andere längs der Grenze. Die französische Artillerie — das wissen unsere Frontsoldaten des Weltkrieges nur zu genau — schießt sehr sorgfältig und exakt, so auch hier. Es ist, als ob die Maginotgeschütze auf bestimmte Punkte fest eingestellt seien. Ein Kraftfahrer bringt einen Melder herauf zum Waldrand. Auf halbem Wege muß der Melder abhaken, das Rad feht nach. Der Weg ist zu sehr zertrümmert. Und schon schießt der Franzose seine Brocken herüber.

Unentwegt liegt sein Feuer auf dem Wald. In Welle geht es zur Zeit über das Dorf hinweg. Hier liegt noch ein Infanteriezug, hier liegen noch Panzerjäger. Immer wieder müssen sie in Deckung gehen; immer wieder knallt es auf die Straße und in die Häuser hinein. Eine riesige Rauchwolke zieht vom Dorfe weg. Die Sanitäter bringen vom Walde her Verwundete und haben dabei selbst zwei Verwundete. Ein Lastwagen mit Schwerverwundeten geht zum nächsten Hauptverbandspfad. Er muß durch das auf den Zufahrtsstraßen des Dorfes liegende Sperrfeuer kommen. Lofe es was es wolle; denn die Mächtigkei, daß ein Einschlag den notdürftig in einem Bauernhaus eingerichteten Verbandspfad trifft, ist größer als die, auf der Straße fahrend erwischt zu werden.

Unsere Infanterie bewährt sich wieder einmal mit ihrer Zähigkeit und Ausdauer.

Sie hält im feindlichen Geschütze aus, wie der Befehl es fordert. Um 15 Uhr wurde das Dorf erreicht, um 16 Uhr der Waldrand. Von diesem Augenblick an setzte der Beschuß ein. Aber die Männer halten die Stellung, lassen sich von ihrer Höhe gegenüber der Maginotlinie nicht vertreiben. Schließlich drehen sie in aller Ruhe ab nach Nordwesten und gehen, immer dem Feuerbereich der Maginotlinie entlang, weiter vor. Das Regiment aber ist stolz darauf, auch hier im Vorfeld der Maginotlinie sich bewährt zu haben. Es hat sich auch bei dieser Aufgabe, den Franzosen in seinem eige-

**Kosten Sie einmal „kalt“ das Aroma guter Cigaretten \*)**

**ATIKAH 5R**

\*) Ein paar Züge durch die noch nicht angezündete Cigarette werden Sie durch den köstlich-frischen Wohlgeschmack überraschen, der eben Tabaken eigen ist.

nen Vorfeld zurückdrängen, ebenso ausgezeichnet wie vor wenigen Tagen, als seine Einheiten unter Führung des jetzt wieder droben am Waldrand liegenden Regimentskommandeurs die Vorausabteilung der Division stellten.

Heinz-Dieter Pilgram.



### Panzer erzwingen den Durchbruch - Französische Panzeraufklärer vernichtend geschlagen

(R.) Selbst die Panzermänner hätten es sich nicht träumen lassen, daß sie am dritten Tage des Vormarsches zum ersten Male schon die Franzosen schlagen würden.

Morgengrauen. Die Männer haben an ihren Fahrzeugen gerade eine handvoll Schläge genommen, da kommt bereits wieder der Befehl zum Aufbruch. Die Motoren springen an. Los geht die Fahrt, dem Feind entgegen, mit dem sie im Laufe der Nacht die Fühlung verloren haben. Bald tauchen noch einige Widerstandsnester auf, die aber blitzschnell und ohne große Verluste niedergeschlagen werden. Und auf einmal ist es dann aus. Nirgend mehr eine ernsthafte Gegenwehr. Kompanieweise werden die in wilder Flucht befindlichen Belgier gefangen genommen.

Diese Fahrt durch die Dörfer ist geradezu unheimlich. Nirgend mehr eine Brücke geprengt, nirgend eine Tankfalle, kein Schuss fällt mehr. Dann und wann kommen einige Flieger, die an wichtigen Stellen auch ihre dicken Broden fallen lassen. Aber was macht das den Panzermännern aus? Sie sitzen in ihren fahrenden Festungen und haben nur den einen Gedanken, dem Gegner auf den Fersen zu bleiben, ihn zu jagen, ihn zu heben, daß er nirgend mehr dazu kommt, Seht zu machen und sich zur Verteidigung einzurichten.

Je tiefer die Fahrt ins Land geht, um so größer wird die Ueberrückung des Feindes, der es gar nicht lassen kann, daß die Deutschen schon da sind. Seelenruhig, in Hemdsärmeln, treten oftmals die belgischen Soldaten aus den Häusern, um sich gerade an einem Brunnen zu waschen. Da liegen die deutschen Panzer ins Dorf ein! Ohne einen Schuss zu tun, strecken sie alle die Hände hoch. Wenige Augenblicke Zeit kostet es nur, sie sind entwaffnet, treten ihren Marsch, nun wieder „nach vorn“ an, und die Panzer rollen weiter. Noch immer kein wesentlicher Widerstand. Da trifft bei dem Kommandeur einer Panzereinheit der kurze Funkpruch ein: „Auf den Höhen bei X. feindliche Panzer geschickt.“ Der schneidige Kommandeur trifft sofort alle Vorkehrungen, diesen Feind anzugreifen. Noch ist nicht bekannt, wer es ist und wie viele es sind. Aber was macht das auch aus. Funtsprüche hin und her. Funtsprüche hier überhanst die einzige Möglichkeit der gegenseitigen Verständigung. Der Angriff erfolgt ebenso blitzschnell, wie der Vormarsch und der Durchbruch vonstatten gingen. Bald ist eine Bresche geschlagen. Dort ging ein Wagen in Flammen auf. Aus einigen Fahrzeugen sprang die Mannschaft heraus und streckt die Hände hoch. Dazwischen immer wieder belgische Soldaten, die, da sie nun auf einmal wieder von ihrer Seite aus Panzerwagen sehen, wieder Mut fassen und in den Kampf eingreifen. Aber es ist zu spät. Der

zusammengesetzte Angriff unserer Panzerwagen schlägt den Feind nieder. Was nicht die Hände hochhebt, läuft in wilder Flucht zurück.

Kurze Worte werden mit den Gefangenen gewechselt. Da stellt es sich für die meisten deutschen Soldaten zur größten Ueberraschung heraus, daß die Gefangenen keine Belgier sind, sondern die ersten Franzosen. Die ersten Franzosen nach einem dreitägigen Vormarsch durch Belgien, der an Schwierigkeiten gar nicht zu übertreffen war. In den Gesichtern der Gefangenen spiegelt sich noch das Entsetzen wider. So also gehen deutsche Panzer vor.

Zwischen zusammengeschossenen Kolonnen, stehen gebliebenen Fahrzeugen, Panzern, die noch in hellen Flammen stehen, und all den rauchenden Trümmern sammeln sich die vielen französischen und belgischen Gefangenen, deren Zahl sich auf etwa 2000 beziffert.

An den Ausgängen der Dörfer bauen sich die Panzer in Deckung auf, um, falls ein Gegenstoß erfolgen sollte, sofort einparat zu sein. Die Offiziere stehen an den Fahrzeugen und zeichnen in ihren Karten den eigenen Standpunkt ein. Tatsächlich, bis Ramur sind es nur noch 20 Kilometer! Von allen die sich auf dem Vormarsch durch Belgien befinden, sind die Panzer am tiefsten ins Innere des Feindeslandes vorgestoßen. Und das ist für alle, die bei diesem kraftvollen Durchbruch dabei waren, der schönste Lohn. Georg Jech.



Spätrupp führt in eine belgische Stadt vor. Deutscher Infanterie-Spätrupp in einer belgischen Stadt, die vom Feinde gesäubert wird. (P.A. 218, Scheel Bilderdienst, Panzer-Multiplex-A.)

### Zwölf französische Stützpunkte ausgehoben

(R.) Im Morgengrauen des ersten Pfingsttages stehen starke Einheiten der deutschen Vorfeldtruppen zu einem vernichtenden Schlag gegen die französischen Vorfeldstellungen bereit. Sie wollen dem Franzmann beweisen, daß die deutsche Wehrmacht an allen Fronten überlegen ist, daß nur sie allein das Geheiß des Heerführers befehligt und in der Lage ist, das Geschehen zu dirigieren, wo immer sie es für erforderlich hält.

#### Der Kampfauftrag lautet:

ein über zwei Kilometer tiefes, schwieriges Gelände bis zum stark besetzten Wall zu durchstoßen und die zahlreichen Widerstandsnester auszuhöhlen. Mit dem Gelände waren sie durch die zahlreichen Spätruppen gut vertraut. Auch hatte man beobachtet, daß am Waldrand mehrere starke MG-Nester und im Walde selbst verschiedene ausgebauten Stützpunkte waren. Sie wußten, daß ihnen ein starker Feind mit aktiven Kolonialtruppen gegenübertraten würde. Ein heftiger Kampf stand bevor. Die Aufgabe war zwar schwer, aber für deutsche Infanteristen ist nichts undurchführbar. Ein junger Offizier, der erst am Vortage die Kompanie übernommen hatte, sprach ernste Worte zu seinen Männern, die mit Zuversicht und Vertrauen auf ihren jungen, aber schneidigen Führer blickten. Da das Gelände in seiner ganzen Breite vom Feinde eingesehen wurde, galt es, die Morgendämmerung auszunutzen, um in ihrem Schutz möglichst weit vorwärts zu kommen. Pünktlich um 4 Uhr war die mit der Artillerie verarbeitete Ausgangsstellung erreicht. Um 4.05 Uhr brach ein Höllenlärm los. Ueber die Köpfe der Männer donnerte es zum Franzmann hinüber, der über diesen heftigen Morgengruß nicht wenig überrascht gewesen sein mag. Die Kompanie verschaukelte sich inzwischen und lauschte den herbeistühnenden und einschlagenden Granaten, bis ihre Stunde kam. Jäh, wie es begonnen, verstummte das Donnern der Geschütze. Fast zur gleichen Zeit sprangen die Männer auf und erreichten in schnellen Sprüngen den Waldrand. Unter der Wirkung der deutschen Artillerie hatten die Franzosen

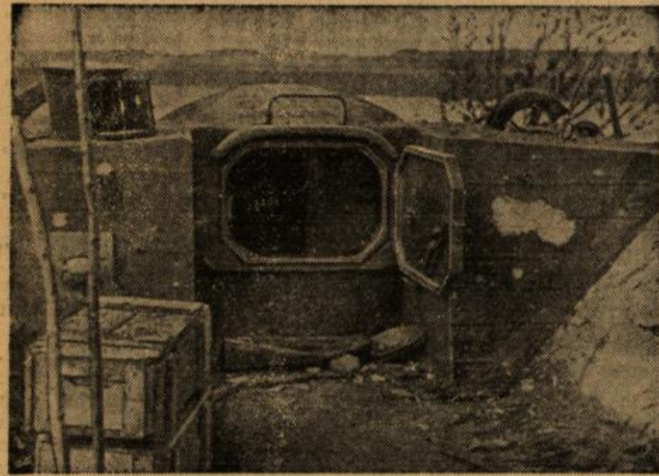
drängten stellte sich ihnen entgegen, zerfetzte die Uniformen und riß die Haut an vielen Stellen ein. Als die ersten Drahtschere angelegt wurden, schlugen den Angreifern Gewehrhalben entgegen. Das war das Signal. Von allen Seiten wurde nun geschossen. Die Deutschen sahen erst jetzt mehrere gut getarnte Blockhütten vor sich. Handgranaten schlugen eine Gasse in die Drahtperre, Scheren vervollständigten diese Arbeit. Ein Feldwebel fluchte, als ihm eine Kugel die Drahtschere glatt aus der Hand schlug, aber sonst keinen Schaden anrichtete. Er nahm die Schere wieder auf und bahnte die Gasse weiter, durch die er dann mit dem Kompanieführer und einem 19 Jahre alten Schützen vorwärts stürmte. Mit der Maschinenpistole und einigen gut gezielten Handgranaten wurde

#### Das Feuer der ersten Hütte zum Schweigen gebracht.

In schnellen Sprüngen, eine Handgranate vor sich werfend, erreichte der Feldwebel als erster den Stützpunkt. Er schrie auf französisch die Waffen zu strecken und sich zu ergeben. Vorichtig lugte erst ein Kopf heraus, dann folgte die Hand, und ädgernd kam einer nach dem anderen aus der Blockhütte. Sieben Marokkaner waren gefangen, einer blieb tot zurück. In allen Ecken des Waldes tobte jetzt der Kampf. Inzwischen hatte der Leutnant eine andere Stellung im Handreich genommen und zehn Gefangene gemacht. Der Wald war stärker besetzt als man angenommen hatte. Zwar wurden die ersten dicht zusammenliegenden Stellungen nach hartem Kampf genommen, doch mußten später noch andere Waffen angefordert werden. Der Franzmann, schon im Weltkrieg als gut in der Verteidigung bekannt, erwies sich auch jetzt wieder als ein schwer zu überwindender Gegner. Seit Stunden schon tobte der Kampf um den Wald. Die französische Artillerie schoß Sprengfeuer. Erbittert wurde gerungen. Aber die Deutschen drangen unaufhaltsam vor. Hütte auf Hütte mußte sich ergeben, und so fielen

#### Zwölf starke feindliche Stützpunkte

in unsere Hand. 92 Marokkaner, ein Kapitän und ein Leutnant mußten den Weg in die deutsche Gefangenschaft antreten. Der Feind verlor außerdem 34 Freie, 1 tote und 2 verwundete. Der Auftrag wurde restlos erfüllt, der stark besetzte Wald wurde vom Feind gesäubert und die deutschen Vorfeldstellungen einige Kilometer mehr feindwärts getrieben. Fr. Becker.



Holländische Bunker, die den Vormarsch stoppen sollten. Am Maas-Übergang in Holland stehen die deutschen Soldaten auf zahlreichen Befestigungswerke, die jedoch durch den kombinierten Einsatz unserer Waffen schnell zerstört wurden. — Unser Bild zeigt einen holländischen Bunker der einem Maas-Übergang, der von unseren Truppen zerstört wurde. (P.A. 208/209, Scheel Bilderdienst, Panzer-Multiplex-A.)

die MG-Nester am Waldrand fluchtartig verlassen und waren in ihre Befestigungen zurückgeflücht. Jetzt begann der volle Einsatz der Kompanien, die in dem dichten Unterholz nur mühsam vorwärts kamen. Der Waldboden war eine einzige lehmige Masse. Ein tüchtiges Gewirr von Stachel-

**Blanka** HANNS KAPPLER  
auf falschem Kurs

Alle Rechte. Maxlton Verlag, München

14. Fortsetzung

„Was wird mit Ihnen, Brieger?“

„Man hat mich nur hergerufen, um über Hennings Aussagen zu machen. Ich konnte ja einwandfrei nachweisen, daß die „Marga“ für das von mir vertretene Gebiet keine Waren mitführt. Ich hatte jedenfalls von Seiten der Reederei keinerlei Mitteilung darüber erhalten und hätte auch niemals mit einem Anlaufen der „Marga“ in Montevideo gerechnet. Rudder würde — sobald er keine Ladung auf Vobos geladigt haben sollte — unverzüglich nach Europa abgedampft sein. Die Kohlen für die Rückfahrt bunkerte die „Marga“ bekanntlich bereits in Buenos Aires.“

„Der Kapitän hatte es uns aber versprochen, Montevideo anzuliegen!“ entgegnete Harff. „Wir sollten dort ein paar freie Tage haben.“

„Brieger lachte hart auf.“

„Unfinn! Gar nicht daran zu denken. Rudder wäre froh gewesen, wenn alles glatt abläie.“

„Dann ist das schuftig gehandelt von ihm!“

„Sehen Sie, Steuermann, deshalb wäre es eben gut, wenn recht bald Licht in die Angelegenheit kommen könnte. Umso eher kämen Sie und die anderen Matrosen frei. Wenn Rudder leugnet und aus seiner eigenen Mannschaft ihn niemand belasten kann, so wird die Untersuchung — fürchte ich — sich noch recht lange hinziehen.“

„Ich glaube es ja“, bemerkte Harff besorgt. „Aber ich weiß wirklich nichts. Und ich glaube, auch von meinen Kameraden hat niemand etwas Verdächtigtes bemerkt. Ich würde es sonst ohne weiteres bekennen; denn warum sollten meine braven Jungen sich schließlich wegen eines Schuftes hier lange in Gefangenschaft sitzen?“

Die Tür wurde geöffnet. Auf einen Wink des Untersuchungsbeamten verabschiedete sich Brieger von dem Steuermann.

„Wir danken Ihnen!“ wurde dem Vertrauensmann der Reederei erklärt. „Sie haben sich ehrlich bemüht, Klarheit zu schaffen. Kein Wort Ihres Gespräches mit dem ersten Steuermann der „Marga“ ist uns entgangen. Die Mannschaft ist demnach unbedenklich. Sie dürfen in den nächsten Tagen in

Freiheit gesetzt werden. Nun liegt es nur noch an dem Kapitän des Frachters. Hoffentlich legt der Mann bald ein Geständnis ab. Das wäre das Vernünftigste, was er tun könnte, zumal die Gegenpartei völlig bedeutungslos ist. Es war ein recht plumper Versuch, hier Waffen landen zu lassen.“

Wenig später wurde Rudder heringeführt. Er ließ zunächst viele Fragen über sich ergehen, die er gar nicht oder nur mit einem nichts-sagenden Achselzucken oder Kopfschütteln beantwortete.

„Ihr Schweigen und Verhalten belastet Sie außerordentlich!“ sagte man ihm darauf.

„Ich bin ein antändiger Kapitän!“ erwiderte Rudder nun erboht. „Von der Sache weiß ich nichts. Ich habe bestimmungsgemäß Fracht aufgenommen und wollte sie bestimmungsgemäß auf Vobos löschen. Das ist alles.“

„Wir erklären Sie es sich dann, daß anstatt Maschinenteile Waffen in den Kisten stecken?“

„Weiß ich nicht“, brummte Rudder. „Das müßte eigentlich doch der Reeder am besten wissen?“

„Sie wollen damit sagen, daß der Schiffseigner Hennings den Waffenschmuggel in Szene gesetzt hat?“ fragte der Beamte rasch.

„Ne“, antwortete Rudder prompt. „Das wollte ich damit nicht gesagt haben.“

Mehr war aus dem Kapitän der „Marga“ trotz vieler geschickter Fragen, in denen ausgeklügelte Fallen verborgen waren, nicht herauszubekommen.

„Sie bleiben in Haft!“ wurde Rudder erklärt, als die Verhandlung beendet war.

„Ich hab Zeit“, brummte er vor sich hin.

IX.

Der Schiffseigner Arnd Hennings kehrte eben von einer zweektägigen Geschäftsreise in später Abendstunde zurück, als Gorvin Schetter in das im Verwaltungsgelände gelegene Arbeitszimmer des Reeders stürzte.

„Da haben Sie den Erfolg Ihrer eigenfönnigen Handlungswiese!“ lachte der Syndikus mit gellender Stimme und warf ein Zeitungsblatt auf den Tisch, um sich dann sitzend in einen Sessel fallen zu lassen und den Schweiß aus dem feisten Gesicht zu wischen. „Von Sachen, von denen man nichts versteht, soll man eben die Finger lassen! Aber auf mich wollten Sie ja niemals hören! Nun haben wir den Schaden! Die ganze Reederei mag nun Teufel gehen, das kümmert Sie ja nicht. Wenn Sie nur Ihren Kopf durchsehen können. Das ist nun das Ergebnis!“

Bernunbert nahm Arnd Hennings das Zeitungsblatt auf. In großen Schlagzeilen wurde eine Meldung aus Uruguay veröffentlicht.

„Waffen für Aufständische! Kapitän Rudder verhaftet!“

lautete die Nachricht des englischen Blattes. Und in der Art der Sensationsmache ausländischer Zeitungen folgten weitere Ueberschriften: „Schmuggelschiff „Marga“ von der Hamburger Reederei Hennings Aktiengesellschaft. Was sagt Hennings dazu?“

Es war Arnd, als habe er einen furchtbaren Schlag bekommen. Sein Denken setzte für Sekunden aus. In seinem Hirn war eine Leere entstanden. In den Ohren dröhnte und rauschte es. Funken flimmerten ihm vor den Augen.

Wie aus weiter Ferne, näher und näher kommend, vernahm er die höhnende Stimme Gorvin Schetters.

„saubere Geschäfte werden hier gemacht, muß man schon sagen! Krampf ist das! Weil es überall zurückgeht. Alles wird mitgenommen, wenn es nur Geld einbringt! Jedes Schandgeschäft wird abgeschlossen, wenn —“

„Sie reden Unfinn!“ unterbrach ihn Arnd Hennings nun. „Kommen Sie zu Verstande, Herr Schetter.“

Der fuhr wie ein Wahnsinniger hoch. Die Finger an seinen fleischigen Händen hogen sich wie Krallen. Aus den Höhlen traten die Augen stark hervor.

„Das — das wagen Sie mir zu sagen? Mir —? Der ich den Untergang der Reederei vorausgesehen habe?“

„Sie tragen ein gut Teil dazu bei“, erwiderte Arnd kalt. Mit einem Male war eine eisseige Kugel über ihn gekommen. Unter den Papieren auf dem Schreibtisch, unter den Posteingängen der letzten Tage, die ihm Volker Fraßne zurechtgelegt hatte, sah er die Vorladung zur Vernehmung in „Sachen Marga“ liegen.

Mit wankenden Knien stand Schetter.

„Ich —? Ich habe nur das Beste gewollt! Ich habe gewarnt und gewarnt. Ich wollte alles retten, das Unternehmen hochbringen, meine Erfahrungen und meine guten Verbindungen in die Waagschale werfen —“

„Wo bleiben denn Ihre angeblich so guten Verbindungen? Unsere alten Geschäftsfreunde übergeben ihre Frachten anderen Reedereien. Das dürfte Ihnen doch aufgefallen sein, Herr Schetter?“

„Gewiß!“

„Und wie erklären Sie sich das?“

„Weil niemand mehr Vertrauen zu der Führung der Reederei Hennings haben kann! Weil ein Neuer, ein Unerfahrener die Leitung übernimmt!“

„Und wer schwachte diesen Unfinn aus?“

„Wollen Sie etwa gar behaupten, daß ich —“

„Ich behaupte gar nichts“, sprach Arnd Hennings, und ein harter Blick traf den vor ihm Stehenden. „Ich denke mir nur meinen Teil.“

(Fortsetzung folgt)





# Von Mittag zu Mittag

## Barfußlaufen hilft Leder sparen

Seht ist die richtige Zeit für die Jungen, um barfuß zu laufen. Es ist nicht nur gesund, weil es den Blutlauf günstig beeinflusst und den so notwendigen Kontakt mit der Erde herstellt, es ist auch geizig, Geld und Leder zu sparen. Gerade letzteres allein sollte die Jugend anspornen, sich der Schuhe zu enthalten, so oft und wo immer es geht, denn jedes Schuhstück, das unnötig verbraucht wird, erhöht den Kampf der Heimatfront. Die Mütter dürfen kaum ungeduldet sein, wenn sie zu einiger Straußenspiele an Hopfen haben, und an Wasser zum allabendlichen Fußbad vor dem Zubettgehen fehlt es ja wohl kaum.

„Barfuß was?“ fragt neulich 's Gänzles Fritz zu seinem Freund dem Peter und lacht dazu ins Gesicht ihm Fritz  
„Von jetzt ab schpar ich Leder.“  
„Wie willst denn Du des mache, Mensch?“  
„Zuerst müsch Du doch kriegen!“  
„Da kriint der Fritz: „Wie Du mich kennst, kann's do dra doch net liegen.“  
„Von jetzt ab laaß ich barfuß, Freund, wenn einigermasse 's Wetter.“  
„Do moch ich mit“ hat Peter g'meint,  
„zu zwait schparn mir dann 's Leder!“

D. M. G.

Das Ergebnis der 2. Haussammlung am 18. und 19. Mai für das Kriegshilfswerk DRK. muß zum Beweis der unzertrennbaren Einheit aller Deutschen werden.

## Auch Hackfleisch mit Knochenbeilage

Bei Abgabe von Fleisch, das ohne Knochen verkauft wird, ist bekanntlich auf Verlangen des Käufers eine Knochenbeilage hinzuzufügen oder, wenn knochenloses Fleisch ohne Knochenbeilage verlangt wird, ein entsprechender Abzug in der Gewichtsmenge zu machen. Bisher fehlte jedoch eine Regelung darüber, wie bei der Abgabe von Hackfleisch und Schabefleisch zu verfahren sei.

Die Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft hat diese Lücke durch eine neue Fassung ihrer Sammelanordnung beseitigt. Danach ist Fleisch grundsätzlich mit eingewachsenen Knochen abzugeben. Bei Abgabe von Fleisch, das handelsüblich ohne Knochen verkauft wird (z. B. Schinken, Filet, Moulade, Hackfleisch, Hackepeter, Gehacktes, Schabefleisch usw.) ist auf Verlangen des Käufers eine Knochenbeilage, die gesondert zu wiegen und zum Knochenpreis zu berechnen ist, hinzuzufügen. Sie darf bei Schweinefleisch 20 v. H., bei Rindfleisch 25, bei Kalbfleisch 30 v. H. der auf den Kartenabschnitten abzugebenden Fleischmenge nicht übersteigen. Wird die Abgabe von knochenlosem Fleisch ohne Knochenbeilage verlangt, so vermindert sich die Gewichtsmenge um den angegebenen Hundertsatz. Sammelfleisch ist nur mit eingewachsenen Knochen abzugeben.

Wie hierzu die „Deutsche Fleischzeitung“ bemerkt, kommen beim Verkauf von „Hadenpeter“, W. v. H., bei Schabefleisch und bei Gehacktem 25 v. H. Abschlag in Frage.

## Bezugsheine für Schreibmaschinen

Die Reichsstelle für technische Erzeugnisse hat eine Anordnung über Verbrauchsregelungen für Schreibmaschinen erlassen. Hiernach dürfen neue Schreibmaschinen an Verbraucher nur gegen Bezugsheine abgegeben, vermietet oder von ihnen bezogen oder gemietet werden. Die Bezugsheine werden von der Reichsstelle für technische Erzeugnisse erteilt.

# Die Zeit der Eisengitter ist vorbei

Nächst die Wochen bis zum 1. Juni!

Oft genug ist davon die Rede gewesen, daß die Eisenzäune, die Vorgärten und Bürgersteige voneinander trennen, weiter nichts darstellen als ein höchst überflüssiges und nutzloses Ueberbleibsel einer vergangenen Zeit. Ihnen ist es auszusprechen, daß manche Straßen noch häßlicher aussehen, als sie sich ohne hin schon als steinere Dokumente der Grünzeit präsentieren.

Und trotzdem haben wir es noch nicht fertiggebracht, mit dem alten Münder restlos aufzuräumen. Der Abbruch eines Eisenzäunes ist mit so gut wie gar keinen Kosten verknüpft, denn die ehrenamtlichen Helfer stehen bis Ende Mai zur Verfügung der Hausbesitzer, die endlich einmal den Mut haben, über den privaten Jaun hinwegzuschauen.

Nach dem 1. Juni dürfte die Beseitigung allerdings ein wenig förmlicher werden, denn auf die Dauer ist es nicht möglich, die Abbrucharbeiten ehrenamtlich und nur gegen Erlass des Materialverbrauchs auszuführen zu lassen. Die ganz Schläuen werden allerdings sagen, daß ja doch noch hier und dort ein Eisengitter zu sehen ist, und zwar sogar im Zusammenhang mit einem öffentlichen Gebäude. Aber es gibt noch Eisenzäune, die unentbehrlich sind oder doch in anderer Weise unter erheblichem Verbrauch an Material und Geld ersetzt werden müßten. Eisenzäune, die dem Denkmalschutz dienen, müssen selbstverständlich auch erhalten bleiben, zumal

sie gelegentlich sogar einen gewissen handwerklich-künstlerischen Wert darstellen.

Mit anderen Worten: Wir wollen das Kind nicht mit dem Bade ausschütten, aber doch eine Scharke beseitigen, die in unsere Zeit nicht mehr hineinpaßt und die gerade in den Boden des anhebenden Frühlings, wenn es in unseren Vorgärten anfängt zu knolpen und zu blühen, unangenehm empfunden wird.

## Kirschbäume, reich behangen mitten in der Stadt

Bei einem Gang durch die vielen Garten- und Alleebeereiche, wie sie die Gauhauptstadt kennt, läßt sich eine erfreuliche Beobachtung machen, die sich hoffentlich weiterhin fortsetzt. Das ist ein reicher Fruchtanfang bei den Kirschbäumen, die in der Reihe der Frühobstbäume im Stadtbereich keine geringe Rolle spielen. Man möchte seine helle Freude daran haben, wenn man z. B. in der Daxlander Straße längs der Straßenbahnlinie der durch ihre Blüte bestens bekannten Kirschenallee folgt und da sieht, daß ein Baum wie der andere dick voll Fruchtansatzes hängt, die für später Gutes verheißen. So sieht es auch in anderen Gegenden aus. Die Kirschblüte ist dieses Jahr von windigen Tagen begleitet gewesen, was die Befruchtung der Blüten gut gefördert hat.

# Aus dem Karlsruher Gerichtssaal

## Faulenzerei im Krieg wird bestraft

Wegen Vergehens gegen die Verordnung über die Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels stand vor der Strafabteilung des Amtsgerichts Karlsruhe der 19jährige Bernhard W. aus Forbach. Der Angeklagte hätte eine ihm vom Arbeitsamt am 17. April zugewiesene Arbeitsstelle bei einer Autopartaturwerkstätte in Mastatt am 22. April nicht mehr angetreten, nachdem er dort einen Tag gearbeitet hatte. Seitdem hielt er sich bei seinem Bruder in Forbach auf, ohne einer geordneten Arbeit nachzugehen. Der Angeklagte gibt den Sachverhalt zu. Angeblich ist er nicht zur Arbeit gegangen, weil ihm das Fahrgeld gefehlt hat.

Der Staatsanwalt betonte, daß Nichtstuer im Kriege hart angefaßt werden müssen. Verstöße gegen die kriegswirtschaftlichen Gesetze müssen mit aller Strenge geahndet werden; das Reich muß sich ebenso auf jeden Arbeiter verlassen können, wie auf seine Soldaten. Ohne triftigen Grund darf niemand seinen Arbeitsplatz verlassen.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Vergehens gegen die Verordnung über die Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels vom 1. September 1939 zu zwei Monaten

Gefängnis. Durch diese Strafe wird dem Angeklagten zum Bewußtsein gebracht, daß er nicht machen kann, was ihm paßt und er sich in die Ordnung zu fügen hat.

Uebler Dubenkreich. Wegen Sachbeschädigung hatten sich vor der Strafabteilung des Amtsgerichts der 19jährige Wilhelm W. aus Sinheim und der 19jährige Selmut S. aus Heidelberg zu verantworten. Die Angeklagten waren in einem Ziegelwerk beschäftigt. Da es ihnen an ihrer Arbeitsstelle nicht gefiel, hatten sie Schrauben und andere Fremdkörper in die Ziegelpresse geworfen, was zu einer vorübergehenden Betriebsstörung führte. Sie hofften auf diese gewalttätige Weise ihr Arbeitsverhältnis beendigen zu können. Das Gericht verurteilte die Angeklagten wegen Sachbeschädigung zu je vier Monaten Gefängnis.

Verleumdungen gegen § 175. Die Strafabteilung des Amtsgerichts Karlsruhe verhandelte unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen den 24 Jahre alten verheirateten Walter V. aus Freiburg, der sich in sieben Fällen der widerrechtlichen Unzucht mit Männern schuldig gemacht hat. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und zwei Monaten.

## Großstadt bei Fliegerangriff:

# Karlsruhe hat vorbildliche Luftschutzeinrichtungen

Gelbrote Schilder weisen den Weg zu den öffentlichen Schutzräumen - Gaschleusen, Notausstiege, Beleuchtung, Verbandszeug, alles ist vorhanden - Ausreichende Sicherheit gegen Bomben- und Splitterwirkung

In Kriegszeiten können, wie der Fall Freiburg zeigte, zu allen Tages- und Nachtzeiten Luftangriffe von feindlichen Fliegern erfolgen. Es muß sich deshalb jeder auch außerhalb seiner Wohnung zu schützen wissen. Für denjenigen Volksgenossen, der vom „Fliegeralarm“ überrascht wird, gilt in erster Linie „Nur Ruhe bewahren!“ In diesem Augenblick besteht auch im allgemeinen eine unmittelbare Gefahr noch nicht. Befindet er sich in der Nähe seines Hauses, muß er versuchen, dieses noch zu erreichen. Ist dies nicht möglich, so dient für ihn als Zufluchtsstätte während des Luftangriffes ein öffentlicher Luftschutzraum, deren es viele in unserer Gauhauptstadt gibt, die man sich gut einprägen sollte. Sie gewähren hinreichend Schutz gegen den Luftstoß in der Nähe einschlagender Sprengbomben, gegen Splitter- und Trümmerwirkung und gegen das Eindringen chemischer Kampfstoffe.

## Weg von der Straße

Wenn Fliegeralarm ertönt, gibt es nur eine Parole: Weg von der Straße! Jeder sucht dann den Luftschutzraum auf, sei es im Wohnhaus oder, wenn er unterwegs ist, einen öffentlichen Schutzraum. Aber auch wenn feindliche Flieger kommen, die unsere Flak unter Feuer nimmt, hat



Der Eingang zu einem Schutzraum

niemand mehr etwas auf der Straße zu suchen, selbst wenn kein Fliegeralarm gegeben wird. Auch in diesem Falle hat jeder schnellstens Deckung zu suchen und nicht auf der Straße stehen zu bleiben, um sich womöglich noch in größeren Gruppen zu unterhalten. Ein solches Verhalten widerspricht allen Geboten des Luftschutzes und der eigenen Sicherheit.

## Selbe Hinweisbild

Die unterrichteten jeden Volksgenossen darüber, wo an seinem Weg öffentliche Luftschutzräume liegen. Ein dicker, roter Pfeil zeigt die Richtung an und gibt zugleich Auskunft, wieviel Minuten Gehzeit der Schutzraum von dem betreffenden Hinweisbild entfernt ist. Für Kraftfahrzeuge und Fußwanderer ist Einhaltung strenger Verkehrsregeln unerlässliches Gebot. Die Methode „Nette sich, wer kann!“ gibt es bei einem Luftangriff nicht! Fahrzeuge fahren scharf rechts heran, halten dort und Fahrer und Fahrgäste suchen sofort den nächst erreichbaren öffentlichen Luftschutzraum auf.

Vor einem solchen befinden wir uns. Das Schild zeigt davon in Kenntnis, wieviel Personen er aufnehmen imstande ist. Wir steigen die Kellertreppe hinab und befinden uns vor dem Schutzraum, in der sogenannten Gaschleuse, die durch zwei Verdichtungsstüren gegen das Ein-

bringen von schädlichen Kampfstoffen von der Außenwelt und dem Luftschutzraum getrennt ist. Sie soll verhindern, daß chemische Kampfstoffe in den Luftschutzraum eindringen, wenn während des Angriffs Nachzügler kommen oder auf Anordnung des Ordners Selbstschutzkräfte den Schutzraum verlassen müssen.

An der äußeren Verdichtungsstür ist in Augenhöhe ein Beobachtungsglas angebracht, durch das der Ordner alles beobachten kann, was vor der Gaschleuse vor sich geht. In der Gaschleuse selbst stehen mehrere Klappen frisches Trinkwasser, das durch den Ordner ständig erneuert wird. Ferner sehen wir eine komplette Sanitätsstation, die Gegenstände zur „Erien Hilfe“ enthält. Auch Chloralkali ist vorhanden, ferner ist für Verletzte genügend Sitz- und Liegegelegenheit.

Wir sehen also, daß so vorgeplant ist, daß für beim Fliegerangriff verletzte Volksgenossen sofortige Hilfe möglich ist. Schließlich befindet sich in der Gaschleuse noch ein Wasserbehälter und ein Entgiftungsstempel, der luftdicht abzuschließen ist.

## Im Gaschutzraum

Hier kann man sich während eines Luftangriffes bergen fühlen. Die Absteifung der Luftschutzraumdecken erfolgte nach dem Gesichtspunkt, daß die Decken bei Einwirkung des Gebäudes auch dessen Trümmerlast tragen. Für jeden Zinassen sind im Durchschnitt 5 Kubikmeter Luftschutzraum vorgesehen. Selbstverständlich darf im Luftschutzraum nur elektrisches Licht benutzt werden, da offenes Licht ebenso Sauerstoff verbraucht wie die Menschen. Da jedoch mit einer Störung der Elektrizitätszufuhr gerechnet werden muß, ist die Anlage einer Notbeleuchtung erforderlich gewesen. Die Fenster sind splitterfest und gasdicht hergerichtet. Da unter Umständen auch der Eingang des Luftschutzraumes verschüttet werden kann, sind Notausstiege, versehen mit Stahlsplitterblenden, angebracht worden. Die wichtigsten

## So muß man's machen:

Allmählich an die Sonne gewöhnen und langsam braun werden. Mit Nivea-Cremel. Wer aber unbedingt länger in der Sonne bleiben und schneller braun werden will, braucht Nivea-Ultra-Cl mit dem verstärkten Lichtschutz.



Teile der Inneneinrichtung stellen die Sitzgelegenheit und für Kranke und Gebrechliche Liegegelegenheiten dar.

Der Ordner zeigt uns dann zu unserer Ueberraschung noch einen zweiten großen Ein- bzw. Ausgang, der zum Garten führt. Die Schutzräume sind sehr massiv gebaut, viele Träger und Duerträger stützen die Betondecke und mindern die Gefahr des Einsturzes gewaltig. In manchen Schutzräumen tragen wir ferner noch sogenannte „Schutzraum-Lüfter“ an, die auch während des Angriffes für Zufuhr von Sauerstoff sorgen.

## Die Entwarnung

Sobald nach einwandfreien Feststellungen die feindlichen Luftstreitkräfte abgelenkt sind und nicht mit einer unmittelbaren Wiederholung des Angriffes zu rechnen ist, erfolgt die Entwarnung. Unter Vermeidung jeder Störung



Gasmaste, Feuerlöscher, Sitzgelegenheit, Vögelgeräth - alles ist vorhanden (Kaufm. Mittel)

nimmt das öffentliche Leben und Treiben wieder seinen gewohnten Gang.

Unser Rundgang durch öffentliche Karlsruher Luftschutzräume gab uns die beruhigende Ueberzeugung, daß die sich bei Ankündigung eines Luftangriffes gerade in den Straßen befindlichen Karlsruher hier absolut sichere Unterkunft finden können.

## Karlsruher Veranstaltungen

Reichliches Staatstheater. Im Großen Haus wird heute abend um 20.00 Uhr zum 1. Male das Schauspiel „Bardebera“ von Ernst Weber in der Inszenierung von August Römber wiederholt. Morgen abend um 20.00 Uhr gelangt als 5. Vorstellung der Mai-Festspiele 1940 die Oper „Katarina“ von Arthur Kusterer unter der musikalischen Leitung des Komponisten zur Aufführung.

Der Schwarzwaldverein veranstaltet im Schremp-Saal 3 heute einen Vortragabend. Redner Dr. W. Müller aus Freiburg wird eine Auswahl schöner Bilder zu dem Vortrag „Eine Reise von Freiburg zum Deutschen Bantertag nach Hirschberg“ bringen.

## Deutsche Arbeitsfront

Sportamt. Heute laufen folgende Kurse: Leibübungen für die Frau: Hochschultion 9 Uhr. - Jeden Freitag ab 20 Uhr werden im Hochschulstadion Reichsportabzeichen-Vorbereitungskurse durchgeführt.

## Deutsches Volksbildungswerk

Vortrag: Freitag, den 17. Mai, 20 Uhr, im Friedrichshof (Karls-Friedrich-Str. 28) - nicht Romadant - Bildbroschüre des Reichsorganisationsbüros: „1000 Wollen im Reintlerkittchen“. Filme, farbige Lichtbilder und eigene Aufnahmen lappländischer Vögel. „Lichtbildschau“. Die für Freitag, den 17. Mai, angelegte Urade zum „Lichtbildschau“ und „Soubret“ muß ausfallen. - Neuer Termin wird rechtzeitig bekanntgegeben.



# Das Soldatengrab bei Zinnenbach

Am Oberrhein, unweit des Westwalles, ruhen über 1500 deutsche Soldaten aus den Befreiungskriegen 1813/15

Unvergänglich für jeden Wanderer ist der Besuch der Soldatengräber nahe Zinnenbach, einem beschaulichen Waldtal des Kreises Emmendingen. Auf weiten Wegen schreitet man über die Höhen von Dittschmunden hinweg, kommt an mächtigen Erdböden vorbei nach Muzbach und von da hinunter in den Zinnenbach, der nach einer Wegstunde in das Breitenental einmündet. Man ist in dem alten Hochburgerland der einstigen oberen Markgrafschaft. Links und rechts der schmalen Straßen stehen lichte Laubwälder, ein kleiner Streifen Wiesenland verläuft neben einem munteren Bachlauf. Bald wird das Tal weiter, links am Bergabhang entdecken wir eine alte gotische Kapelle, den letzten Ueberrest der ehemaligen Abtei Zinnenbach. An den Sandsteinquadern der Strebene dieses frühgotischen Baues finden wir als Steinmetzzeichen mehrfach das Hakenkreuz und den Lebensbaum. In einer mächtigen Gruppe hoher Schwarzwaldtannen gilt ein Denkmal aus heimischem Sandstein den Helden der Freiheitskriege und dem Führer der badischen Feldtruppen, dem Markgrafen Wilhelm von Hochberg. Eine Inschrift erzählt uns: „Hier ruhen österreichische und bayerische Soldaten, welche im Feldlazarett ihren Wunden und Krankheiten erlagen.“

Eine Viertelstunde am Gang hinauf, mitten im Buchenwald, liegt ein weiteres Massengrab mit verschiedenen Denksteinen, die von den 1500 Bayern und Oesterreichern sprechen, die hier im Frieden eines oberrheinischen Waldtales im Kampf um die Befreiung Deutschlands ihr Leben hingegeben haben. Man wird still vor diesen Marksteinen großdeutscher Geschichte, vor diesen Opfern auf dem Wege zu einer neuen Volkverdung.

Nach der ruhmreichen Schlacht bei Leipzig beschloßen im November 1813 die Verbündeten die geschlagenen französischen Armeen bis nach Frankreich hinein zu verfolgen. Im Verlaufe der anschließenden Operationen rückte die sogenannte „Böhmishe Armee“ in Stärke von 210 000 Mann über den Schwarzwald hinunter in den Breisgau und über den Oberrhein in das Elsaß vor. Der Vormarsch erfolgte ohne jede weitere Vorbereitung. Die Zahl der Ausfälle wukte bei einer solchen großen Armee und bei gewaltigen Marschmärschen groß sein. Im ganzen Breisgau entstanden nach und nach erst Lazarette. Waldkirch schuf das erste mit 350 Betten. Freiburg erhielt im Dezember 1813 ein Feldlazarett, das sofort so überfüllt war, daß es an allem notwendigen mangelte. Nervenleider und Ruhr brachen allenthalben aus.

Weitere Lazarette in St. Peter und Heitersheim sollten entstehen. Das Hauptlazarett aber verlegte man in die Räume der ehemaligen Abtei Zinnenbach, das den Vorzug hatte, sich in freier Lage zu befinden und damit keine Ansteckungsgefahr für Dörfer und Städte brachte. Einwohner aus Emmendingen richteten die verwaorsten Räume in erheblichem Opfersinne wieder her. Am 13. Dezember trafen die ersten Kranken ein. Aber erst 14 Tage später rückte in Elmürschen aus Prag herbeieilend das Hauptfeldspital Nr. 27 mit einem 185 Mann starken „Spitalkörper“ heran. Die Kranken waren indessen nicht mehr zu bannen, die Abwehrmittel noch unbekannt. Von Dezember bis Mitte März 1814 starben allein in Zinnenbach 547 Soldaten. An einem Tag waren es sogar 80 Tote, die man zu beerdigen hatte. In wenigen Monaten aber waren es schon über 1500.

Lehrliche Zustände berichet in derselben Zeit der Halleische Professor Reil an den Freiherren vom Stein über seine Eindrücke aus mitteldeutschen Lazaretten rund um Leipzig. Dort lagen zu Tausenden noch die Verwundeten und Kranken aus der Völkerschlacht. Noch fehlte es an der richtigen und durchgreifenden Kranken- und Verwundetenpflege, es fehlte an Ärzten und Pflegerpersonal. Aus diesem Kriegergang man mit neuen Erkenntnissen heraus. Die ersten Frauenvereine entstanden und schließlich entstand im Willen jeden unndigen Menschenverlust einzulösen die rote Kreuz-Idee, die zur Wirklichkeit wurde. Auf deutscher Seite erfüllte bereits 1866 und 1870/71 das deutsche Krankenträgerkorps seine Pflicht. Das rote Kreuz wurde zum Gemeingut aller Kulturstaaten. Im Weltkrieg 1914/18 rettete das gut organisierte deutsche Heeres sanitätswesen und das Deutsche rote Kreuz hunderttausenden deutscher Soldaten Leben und Gesundheit. Das nationalsozialistische Deutschland vertrat — wie auf allen Gebieten — die Deutsche rote Kreuz-Arbeit.

Das Leben auch des letzten verwundeten oder kranken Soldaten zu erhalten, ist heiligste Aufgabe der Nation. An dieser Aufgabe nimmt jeder von uns seinen besten Anteil als Selbstverständlichkeit.

Der Opferdied vieler deutscher Soldaten in allen vorausgegangenen Kriegen um die deutsche Volkverdung und Freiheit ist uns Mahnung und Aufforderung zur freudigen Tat. Wir alle folgen dem Ruf des Führers zum Gelingen des Kriegshilfswerkes für das Deutsche rote Kreuz. A. B.

## Aus der badischen Heimat

### Aus Nordbaden

**Fr. Mosbach:** 25jähr. Bestehen der Lokomotivfabrik Gmeinder u. Co. Die Mosbacher Lokomotivfabrik Gmeinder u. Co., das größte und bedeutendste Industrieunternehmen des ganzen Landkreises und bad. Frankensandes, konnte in diesen Tagen das 25jähr. Bestehen feiern. Aus diesem Anlaß wurde im Bahnhofs-Hotel ein Kameradschaftsmittag abgehalten, an dem der Bedeutung der Arbeit und des Werkes entsprechend u. a. der Vertreter des Kreisleiters, Kreisgeschäftsführer P. G. G. G., Kreisobmann P. G. G., Ortsobmann P. G. G., Landrat P. G. G., Kompt. Ortsgruppenleiter und Bürgermeister P. G. G., Himmel, Sparkassendirektor P. G. G. und Reichsbahninspektor P. G. G. teilnahmen. Betriebsführer Direktor Gmeinder sprach von der Entwicklung des Werkes und der Hochwertigkeit der Leistungen des Betriebes, wobei er den Gefolgschaftsmitgliedern Dank und Anerkennung für ihre treue und tüchtige Mitarbeit sagte und des Führers gedachte, der den Aufstieg des Werkes durch seine Tatkraft ermöglicht habe.

**n. Forstheim:** Verkehrsunfall. Auf der Reichsstraße 24 — Strecke Forstheim-Bauschlott — heute vor einem entgegenkommenden Lieferkraftwagen ein Pferd. Der Besitzer des Pferdewerkes kam so unglücklich zu Fall, daß er schwer verletzt ins städt. Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

### Mittelbadische Rundschau

**h. Bietigheim:** Verkehrsunfall. Am Pfingstmontag löste sich am Motorrad des Josef Dürrschabel an einer Stelle die Befestigung des Anhängers, als er im Begriff stand, die rechte Straßenseite zu gewinnen, um einen von hinten kommenden Personenvagen vorbeizulassen. Der Anhänger stellte sich quer über die Straße, der Wagen fuhr darauf, geriet dann links in den Straßengraben, streifte einen Baum und rannte sich an einem zweiten fest. Dürrschabel und sein Fahrzeug blieben unverletzt; der Anhänger und der Personenvagen wurden demoliert; dessen Fahrer erlitt einen Nasenbeinbruch, ein weiterer Insasse, beide aus Durmersheim, Spalierverletzungen. Die Schuldfrage bedarf der polizeilichen Klärung.

**nt. Gernsbach:** Jahresversammlung des Tennisclubs Gernsbach 1939. Vereinsführer Udo Hoefel konnte anlässlich der Jahresversammlung des Tennisclubs Gernsbach eine stattliche Mitgliederzahl im Vereinslokal „Kurhaus“ begrüßen. Man gedachte der Mitglieder im Felde. An sie gingen Kartengrüße ab. Kassenwart Dr. Dürr erstattete den Finanzbericht, der trotz der unerwartet rasch abgebrochenen Spielzeit des Jahres 39 erfreulich gut war. Sportkamerad Heinrich Langenbach gab anschließend einen kurzen Rückblick auf die sportlichen Ereignisse des Jahres 39 und gab seiner Freude Ausdruck, daß anlässlich der Kreismeisterchaften zwei 1. und ein 3. Preis in Gernsbach verblieben sind. Der Spielbetrieb ist bei uns voll im Gange. Der Sportwart dankte allen Mitgliedern, daß sie in kameradschaftlicher Weise und hinsichtlich der augenblicklichen Lage selber mit Hand angelegt haben, um die Sportplätze instand zu setzen. Für die laufende Spielzeit wurden mit benachbarten Klubs Wettspiele abgeschlossen und die Teilnahme am Kreisturnier zugesagt. Als Hauptpunkt der Tagung war die Annahme der Einheitsabgaben vorgelesen. Darnach wurden bestimmt: Fabrikant Udo Hoefel Vereinsführer; stellvertretender Vereinsführer Heinrich Langenbach; Schriftwart Fr. Künneke; Kassenwart Dr. Dürr; Dietwart Fr. Olga Maier, in Stellvertretung des eingetragenen Kameraden Neuh; Jugendwart Fr. Adam; Sportwart und Mannschaftsführer Heinrich Langenbach. Dem Beisekretar gehören an: Udo Hoefel, Heinrich Langenbach, Wilhelm Bauer, A. Adam und S. Künneke.

**h. Olsbich:** Notizen. Karl Kurei, Sohn des Martin Kurei aus dem Hinken Wicken hier, hat vor der Prüfungskommission in Freiburg die Prüfung als Obstbaumwart mit gutem Erfolg bestanden. — Am 4. Mai konnte Monika

## Südbaden und Hochrhein

**1. Steinmetz (Landkreis Müllheim):** Aus dem Spargelort. Südlich von Freiburg verfügt die Dorfgemeinde Steinmetz über die bedeutendsten Spargelkulturen des badischen Oberrandes. Die ersten Anpflanzungen dieses wohlgeschmeckenden Gemüses entstanden hier vor etwa einem halben Jahrhundert. Was nun die neue Ernte betrifft, so sind die bisherigen Ergebnisse in jeder Hinsicht zufriedenstellend; der Ertrag wird sich wohl noch steigern. Die täglich anfallenden Spargelmenagen werden von hierher kommenden Vertretern (Händlern) direkt beim Erzeuger oder von einer örtlichen Aufkaufstelle reitlos abgenommen.

**3. Badenweiler:** Führende Forstmänner zu Besuch. Zu Beginn der vorigen Woche erhielt Badenweiler den Besuch hervorragender Angehöriger der forstwissenschaftlichen Abteilung der Universität Freiburg. Nach einer Besichtigung umliegender Waldbestände wurden im Kurpark die heimisch gewordenen fremdländischen Laub- und Nadelbölzer in Augenschein genommen, wobei Professor Jentgraf (Freiburg) ihren besondern Anbauwert in deutschen Waldungen erläuterte. — Am 8. Mai trat ein engerer Mitarbeiter des Reichsforstmeisters, Ministerialrat Dr. Oberer vom Reichsforstministerium hier ein, der im Anschluß an den Besuch Badenweilers Teile der Forstgebiete von Randern, Schopfheim und Schönau einer Besichtigung unterzog.

**1. Schopfheim: Chronik.** Die beiden Feiertage sind in unserer Stadt ruhig verlaufen. Das Wetter lockte alt und jung hinaus in die frische Frühlingsnatur, so daß auf den Dörfern der Umgebung mit ihren gutgeführten Lokalitäten ein lebhafter Verkehr herrschte. Am Vorabend zum 1. Mai überreichte der Ortsobmann der D.V.G., P. G. Albert Kink, dem P. G. Jakob Hagin das Ehrendiplom für 40jährige treue Pflichterfüllung in den Diensten der Firma Burckhardt und Schmidt und deren Vorgängerin. Im Werk A. G. B. G. der Firma Spinnerei A. G. B. G., Schopfheim, wurden die Gefolgschaftsmitglieder Werkmeister K. Fr. Baumgartner und Selbstortspinner Albert Sprich für 50jährige Betriebszugehörigkeit geehrt. Alle Jubilare erfreuten sich auch heute noch bei Betriebsführung und Gefolgschaft als fleißige und gewissenhafte Arbeiter größter Achtung und Beliebtheit. — Einen recht guten Besuch hatte die Parteiverammlung der Ortsgruppe der NSDAP., die am 1. Mai im Saale des „Bahnhofs-Hotels“ stattfand, aufzuweisen. Der Ortsgruppenleiter P. G. Hegar sprach zu den Versammelten. — Unter Ernennung zum Staatsanwalt wurde Amtsgerichtsrat Dr. Th. Freiherr von Loquenghien beim hiesigen Amtsgericht zur Staatsanwaltschaft beim Landgericht Freiburg veretzt. Nur ungern sieht man den beliebten Beamten von hier scheiden, die besten Wünsche begleiten ihn an seinen neuen Wirkungs-ort. — Justizsekretär Alfred Spath wurde zum Justizsekretär ernannt. — Auch hier hat die Partei einen Hilfsdienst zur Unterstützung derjenigen Frauen eingerichtet, deren Männer zum Heeresdienst einberufen sind. Für die Gartenarbeit werden Hitlerjungen und für die Landarbeit Frauen der NS-Frauenchaft eingesetzt werden.

## Schwarzwald, Saar und Seekreis

**Billingen:** Fünf Billinger über 90 Jahre alt. Billingen hat gegenwärtig fünf Einwohner, die ein Lebensalter zwischen 90 und 100 Jahren erreicht haben, was hier kaum schon einmal der Fall gewesen sein dürfte. Vier dieser ältesten Einwohner sind Frauen und nur ein Mann befindet sich darunter. Die älteste Frau, Witwe Maria Käfer, wird heuer 97 Jahre alt und erfreut sich noch guter Gelunbheit, zwei weitere Frauen sind 91 und 90 Jahre alt. Der Mann, Adolf Hüb, Sattlermeister, vollendet demnächst sein 92. Lebensjahr und ist der letzte Altveteran von 1870/71 in Billingen.

Wetterhandberichte des Rheins: Konstanz 346 — 2, Rheinfelden 263 — 2, Weisach 226 — 2, Rehl 275 — 10, Karlsruhe 432 — 1, Mannheim 326 — 1, Rastatt 221 — 11.

## Ernähre dein Kind mit „Reifol“

Die Kleinen gedeihen dabei vorzüglich, leiden nicht unter Verstopfung, Blähungen usw., werden widerstandsfähig und machen den Eltern Freude!

## Mai-Festspiele im Staatstheater

„Figaros Hochzeit“ - „Aida“ in Rundfunk und Staatstheater

Nach der außerordentlich wohlgerateten Neueinstudierung und „Inszenierung von „Figaros Hochzeit“ im Februar d. Js. kann die Einführung dieses Mozart-Werkes in die Theaterleitung tat ein Uebriges, indem sie den (schon durch Radio) geradezu volkstümlich gewordenen Willi Domgraf-Fassbender - Berlin als den klassischen aller bühnischen Kammerdiener gänzlich verpfländete. Schon seine äußere prächtige Erscheinung, groß, schlank, langköpfig, kam seiner überlegenen, geistig-formierten Darstellung des Figaro entgegen. Mächtig der gesangliche, himmlische Charakter, hochbetriebig der Vortrag und intelligent die Charakterisierung, bedingungslos sicher die Behandlung seines beweglichen und schmieglamen Basses. Domgraf-Fassbenders Figaro beherrschte die Szene. Seine große Arie im vorletzten Aufzuge war besonders aufschlußgebend; sie wurde denn auch mit immer wieder sich erneuerndem Beifall dankbar anerkannt.

Noch ist zur in Frage stehenden Aufführung zu berichten, daß u. B. erstmals Hanna Mayer - Weder die Rolle der Marzelline, der frühen Mutter und späten Braut, in launig gut betontem Humor verkörperte; auch gesanglich wurde sie den hohen Anforderungen Mozartscher Musik gerecht.

In der Aufführung der kürzlich ausführlich besprochenen festlichen Meisteroper „Aida“ von Verdi wurden im Zug der gegenwärtigen Sonderspiele zwei Gäste beigezogen: die nach der letzten „Meisterfingerring“-Aufführung hier eingehend gewürdigte Annelies Kupper - Hamburg in der Titelrolle und der wahrlich nicht von ungeläufiger Bekanntheit und aller Orten, wo er auftritt, verehrte Kammerjänger Helge Adswaenge - Berlin. Sein heidischer, gleichermaßen auch in der Kritik leuchtender Radame hat einen kraftvollen künstlerischen Genuß seltenster Art und zwar gesanglich wie darstellerisch.

Die Ueberlegenheit lebendigen Da-seins erweist sich mal wieder in dem Vergleich der vorgezogenen Aufführung im Staatstheater mit der Darbietung im Rundfunk. Auch dort in Stuttgart am Pfingstmontag hatte Generalmusikdirektor Josef Keilberth meisterlich geleitet und neben Roswagene so bedeutende Kräfte wie Tschernakow, Karen u. a. zur Verfügung gehabt, gleichwohl: das optische, das szenische Bild, vor allem aber der Atem des Lebens unverwundbar natürlich-erleuchtete die „Aida“ in Karlsruhe unwiderprechbar eindringlicher, packender, sinnvoller näher zu bringen als jene durch mechanische Uebertragung unermesslich entpersönlichte Darbietung. Der Zufall gab diesmal ein klassisches Beispiel an die Hand, für den vorerst noch nicht zu überbrückenden Wesensunterschied zwischen Theaterbühne und Rundfunk-Übertragung. Er ward umso deutlicher als der Dialog im Radio wegließ und die Handlung erzählerisch erläutert wurde.

Die holdselige Eva Pognerin der Annelies Kupper hatte sich in eine leidenschaftlich glühende Aida von ebeno befruchtender Erscheinung und gewinnendem Lächeln verwandelt. Ihrem plastisch-schönen Spiel, das auch in der Stimmheit keinen Augenblick aussetzte, entsprach die schlackenlose gesangliche Leistung, die am Nilgelaude insbesondere und in der Grut Helde Roswagene vorhaus ebenbürtig war. Wie in unserm Bericht über die vorige Aufführung der „Aida“ ausgesprochen, war für die Annelies diesmal Paula Baumann beigezogen. In erwarteter Weise gab sie der Tochter der Pharaonen eine mächtige Verkörperung und eine erschütternde Besetzung.

Ausverkauftes Haus, großer Zug, stürmischer Beifall.

Karl Gohs.



Donnerstag, den 16. Mai 1940

Aus aller Welt

Der harte Liebesbrief

Rom.

Fernando A. in Rom ist in gewissem Sinne das Opfer des modernen Eizugtempo der Zeit geworden.

Der Mann, der sein eigener Großvater war

Philadelphia.

Eine Zeitung in Philadelphia berichtete unlängst ihren Lesern, daß sich in einer Straße des Viertels ein Vorfall zugetragen hat, der einen Anlauf zahlreicher Straßenpassanten zur Folge hatte.

Vor zwei Jahren heiratete ich eine Witwe, die eine hübsche 18jährige Tochter besaß, erzählte Brown mit gebrochener Stimme.

Nach dem ersten Jahre unserer Ehe gebar meine Frau einen Sohn. Dieser war nun also der Schwager meines Vaters, gleichzeitig aber auch mein Enkel, denn er war ja der Bruder meiner Stiefmutter.

Aber auch mein Vater bekam wenige Monate später einen Sohn, der nicht nur mein Bruder, sondern auch mein Enkelkind war, denn er war ja der Sohn meiner Tochter. Infolge

Um die deutsche Fußballmeisterschaft

Die sechs Endrunden-Begegnungen werden am kommenden Sonntag die Hälfte um die deutsche Fußballmeisterschaft fortgesetzt.

- Gruppe 1a: VfL Stettin - Union Oberschneeweide
Gruppe 1b: Rapid Wien - Borussia Mönchengladbach
Gruppe 2: Tu. Eintracht - VfL Osnabrück

dessen war meine eigene Frau meine Großmutter, denn sie war die Mutter meiner Mutter; ich war gleichzeitig nicht nur der Gatte, sondern auch das Enkelkind meiner Frau.

So meldete, wie gesagt, eine Zeitung in Philadelphia. Sie fügte noch hinzu, daß Mr. Brown nur schwer vor einem neuen Wutausbruch zurückgehalten werden konnte, als er seine verwickelte Familiengeschichte zu Ende gebracht hatte.

Erfolg hat auf Sie Dauer nur das Gute...



Stetige Nerven-Schmerzen

Fr. Marie Causer, Wien, Burgstraße 1/2, schreibt am 27. 3. 40: Ich litt 15 Jahre an beständigen Nerven-Schmerzen, ein Ziehen und Berren in allen Gliedern.

Der Dank des Bettlers

New York.

Eine Krankenschwester aus Detroit im Staate Michigan namens Mary Traesher machte unlängst eine romantische Erbschaft. Das Gericht teilte ihr mit, daß ihr ein William Murphy 21 000 Dollar hinterlassen habe.

Advertisement for Mother's Day gifts, featuring a clock and jewelry. Text: 'Eine besondere Auslage ist in meinen Verkaufsräumen nur für Muttertags-Geschenke in allen Preislagen gerichtet.'

Advertisement for gifts for mothers, featuring a watch and jewelry. Text: 'Der lieben Mutter an ihrem Ehrentag ein nettes Geschenk, z. B. 1 hübsches Kollier, Armband oder Ring.'

Advertisement for gifts for mothers, featuring a hammer and a bird. Text: 'Der Mutter neuzeitliche Geschenke für den Haushalt oder die Küche vom Fachgeschäft Hammer & Helbling'

Advertisement for gifts for mothers, featuring a watch and jewelry. Text: 'Der lieben Mutter zum Ehrentag... Moderne Halsketten - Armbänder - Stein- u. Siegelringe - Küchenuhren - auch mit elektr. Weichen - Tischuhren mit schönem Doppelschlag'

Advertisement for Mother's Day gifts, featuring a watch and jewelry. Text: 'Zum Muttertag praktische Geschenke vom Modehaus CARL SCHÖPF'

Advertisement for leather goods and travel articles. Text: 'Hübsche und preiswerte Lederwaren - Reiseartikel empfiehlt LEDER-MOZER Karlsruhe, Kaiserstraße 140, neben Moninger'

Advertisement for fabrics and clothing. Text: 'Stoffe für Blusen und Kleider empfiehlt Braunagel Lammstraße 6, Ecke Kaiserstr.'

Advertisement for fabrics. Text: 'Leipheimer & Mende Stoffe jeder Art'

Advertisement for flowers for Mother's Day. Text: 'Blumen zum Muttertag Josef Bollin, Werdenstr. 46, Telefon 3302 Otto Steinbach, Karl-Wilhelmstr. 87/88, T. 2110'

Advertisement for Mother's Day gifts, featuring a gift box. Text: 'Zum Muttertag wünscht ich Dir liebes Mütterlein, Dein Leben lang viel Sonnenschein! Wie wird sich Ihre Mutter freuen, wenn sie am Muttertag für all ihre Liebe und Treue eine kleine Anerkennung findet.'

Advertisement for Japanese and Chinese ware. Text: 'Japan- und Chinawarenen Geschenk-Artikel Wilkendorf's Importhaus Waldstraße 33 gegenüber Colosseum'

Advertisement for Mother's Day gifts, featuring a watch and jewelry. Text: 'Zum Muttertag reiche Auswahl in passenden Geschenken: Bilder, Statuen, Vasen, Brotsteller, Unterhaltungsliteratur, Kochbücher, Familienchroniken usw.'

Advertisement for Mother's Day gifts, featuring a watch and jewelry. Text: 'Zum Muttertag empfehle: Kunstmappen, Kunstkarten und schöne Bilder Kunsthaus E. Büchle Inhaber W. Bertsch am Ludwigplatz'

Advertisement for handwork. Text: 'Erlernen Sie die Mutter mit einer schönen Handarbeit von Geschw. Ohnsmann Herrenstraße 5 Telefon 3728'

Advertisement for Mother's Day gifts, featuring a watch and jewelry. Text: 'Zum „Muttertag“: Stoffe, Wäsche, Schürzen und Strümpfe Texttilhaus Texttilhaus INH. RUDOLF KÜTTERER KARLSRUHE U.B. HERRNSTR. 25 TEL. 2135'

Advertisement for gifts for mothers, featuring a watch and jewelry. Text: 'Der lieben Mutter auch im Kriege ein kleines Geschenk zum Muttertag!'

Advertisement for lighting fixtures. Text: 'Beleuchtungskörper sowie sämtliche Elektr. Geräte finden Sie im Elektro Fachgeschäft van Fraick jun. Amalienstr. 25 Hinter der Hauptpost'

Advertisement for Mother's Day gifts, featuring a watch and jewelry. Text: 'Etwas Besonderes zum Muttertag Lohse-Uralt-Lavendel-Geschenkkarton erfreut jedes Mutterherz Parfümerie Borel Karlsruhe Kaiserstr. 189'

Advertisement for Mother's Day gifts, featuring a watch and jewelry. Text: 'Praktische Geschenke sind: Strümpfe, Handschuhe, Schals, Taschentücher, Wäsche, Decken oder eine hübsche Handarbeit. Sie werden gut beraten und preiswert bedient in einem der großen Spezial-Häuser bei ERIB Karlsruhe, Kaiserstraße 115 und 213 Mühlburg, Philippstr. 1, Ecke Rheinstr.'



VOLKSWIRTSCHAFT

Das Badenwerk senkt weiterhin seine Tarife!

Im letzten Geschäftsbericht des Badenwerks wurde darauf hingewiesen, daß eine Reihe von wesentlichen Verbesserungen...

Aus der Wirtschaft
Weinische Treuhand-Gesellschaft AG, Mannheim...

Der neue Aufsichtsvorsitzer der I.G. Farbenindustrie

Professor Dr. Karl Kraus, der demnächst nach erfolgter Wahl in den Aufsichtsrat der I.G. Farbenindustrie...

Werkes Oppau. Sein Name ist mit dem Ausbau der Gießerei...

Schiffs- und Maschinenbau Vereinigungsgesellschaft Mannheim...

AG für Zellulose, vorm. Hoff, Mannheim-Neckarau...

Emil Werbin, Lederfabrik AG, Paderborn...

Gebr. Werf AG, Emmendingen. Bei guter Geschäftslage...

Frühjahrsbestellung planmäßig durchgeführt

Das deutsche Landvolk hat in seinem Mehrkampfe gegen den Ausplünderungsdrang...

Mohnanbau in Baden um 400 ha gesteigert

Generalinspektor Götting und Reichsbauernführer Darré haben von den Reichsbauern...

Neue badische Gemüsepreise

Die Preisbildungsstelle hat als 15. Mal folgende Gemüseerzeugnisse festgesetzt...

PALI u. GLORIA Angelika
Eine Frau kämpft um ihr Glück
Beginn: 4.00, 6.10, 8.30 Uhr

RESI Strambambuli
Die Geschichte eines Hundes
Beginn: 4.00, 6.10, 8.30 Uhr

ATLANTIK Das Glück wohnt nebenan!
Marie Adergast - Wolf Albach-Retty
Beginn: 4.00, 6.10, 8.30 Uhr

Löwenrachen Gastspiel Pong
der beste Grottesk-Komiker am Deutschen Variété wird auch hier, wie überall, das Tagesgespräch von Karlsruhe sein.

Eintracht-Bar-Kabarett Täglich abends La Phrina
Die griechische Schloier- und Schönheitstänzerin war die Sensation jeder Großstadt...

Auswärtige Sterbefälle
Gaggenau: Karl Riefer; Hans Trüchler...

Badisches Staatstheater Freitag, 17. Mai, 20.00 Uhr
5. Sesselspiel-Abend
„Katarina“

REGINA KÖNIGIN-BAR
Täglich abends 8.30 Uhr - Mittwochs und Sonntags: Nachmittagsvorstellung, 4 Uhr

Stellen-Angebote
Größeres Unternehmen sucht zum bald. Eintritt Buchhalterin

Stellen-Gesuche
Wo findet meine Tochter bis 1. Oktober zur Mithilfe im Haushalt mit kleineren Kindern?

Büglerrinnen Bügellehrmädchen Hilfsarbeiterinnen zum Anlernen, in Dauerstellung sofort gesucht

Tagesmädchen Putzfrau
Wochentag, 48 J.

Dietsgutsche
3 Zimm.-Wohn.

Zu vermieten
Möbl. Zimmer

Zu vermieten
Zimmer

Zu vermieten
Zimmer

Zu vermieten
Zimmer

Stellen-Gesuche
5 Zimmer-Wohnung

Stellen-Gesuche
Wo findet meine Tochter

Stellen-Gesuche
Wo findet meine Tochter

Stellen-Gesuche
Wo findet meine Tochter

Stellen-Gesuche
Wo findet meine Tochter

Bad. Staatstheater Großes Haus
Donnerstag, 16. Mai, 20.22.00
Paarberg

Bad. Staatstheater Kleines Theater
Samstag, 18. Mai, 20.22.30 Uhr
Lisa, Benimm dich

Bad. Staatstheater Kleines Theater
Samstag, 18. Mai, 20.22.30 Uhr
Lisa, Benimm dich

Bad. Staatstheater Kleines Theater
Samstag, 18. Mai, 20.22.30 Uhr
Lisa, Benimm dich

Bad. Staatstheater Kleines Theater
Samstag, 18. Mai, 20.22.30 Uhr
Lisa, Benimm dich

Bad. Staatstheater Kleines Theater
Samstag, 18. Mai, 20.22.30 Uhr
Lisa, Benimm dich

Bad. Staatstheater Kleines Theater
Samstag, 18. Mai, 20.22.30 Uhr
Lisa, Benimm dich

Bad. Staatstheater Kleines Theater
Samstag, 18. Mai, 20.22.30 Uhr
Lisa, Benimm dich

Bad. Staatstheater Kleines Theater
Samstag, 18. Mai, 20.22.30 Uhr
Lisa, Benimm dich

Bad. Staatstheater Kleines Theater
Samstag, 18. Mai, 20.22.30 Uhr
Lisa, Benimm dich

Bad. Staatstheater Kleines Theater
Samstag, 18. Mai, 20.22.30 Uhr
Lisa, Benimm dich

UFA VON HEUTE
Ein filmisches Ereignis!
HEINRICH GEORGE in Der Postmeister

Ufa-Theater und Capitol
Schwarzwald-Verein
Zweig Karlsruhe

Stellen-Gesuche
Bei Bronchitis

Stellen-Gesuche
Bei Bronchitis

Stellen-Gesuche
Bei Bronchitis

Stellen-Gesuche
Bei Bronchitis

Stellen-Gesuche
Bei Bronchitis

Die Deutsche Arbeitsfront
Freiwilligkeit Karlsruhe/Rh., Cammstraße 15

Berufserziehungswerk der DAF, Bismarckstraße 16.